

GG &

GEISTER-UND- GESPENSTER.DE

Die Welt des Paranormalen und Übersinnlichen

Ausgabe 03 November 2006

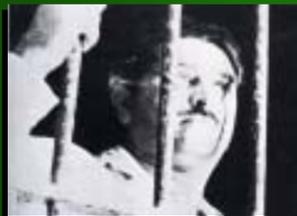
KONTAKTE MIT
TOTEN



WENN GEISTER
POLTERN



ARIGO: DER ÜBER-
SINNLICHE CHIRURG



LAMP MANSION



und vieles mehr!



SPECIAL

PENDELN

WER WILL, DER KANN!



Geheime Wracks

Seit im Jahre 1947 der Begriff "Fliegende Untertassen" geprägt wurde,halten sich die Gerüchte,daß die US-Regierung eines oder mehrere abgestürzte UFOS in der Gewahrsam hält - mitsamt den ausBerirdischen Piloten.Welche Beweise gibt es für diese ungeheuerliche Annahme?

Ende 1988 entdeckte eine Gruppe sowjetischer Militärangehöriger von einem Hubschrauber aus in der Nähe von Dalnegorsk im äußersten Osten der UdSSR ein seltsames Objekt am Erdboden.Man ging der Sache nach und fand ein zylindrisches Gebilde von etwa sechs Metern Länge vor.Da eine Bergung unmöglich war.beschloß man, im darauffolgendem Frühjahr zurückzukommen.Bis dahin war das Objekt verschwunden.

Berichte von abgestürzten UFOS gibt es seit 1947.Damals kursierte das Gerücht, ein UFO sei abgestürzt und werde von amerikanischen Wissenschaftlern untersucht.Der Gedanke leuchtete ein, denn bei der großen Anzahl angeblich gesichteter UFOS seien solide materielle Objekte, die durch physikalische Einwirkung oder technisches Versagen Schaden nehmen könnten.Fraglich erschien nur ihre Herkunft. Zweifel an der Existenz von abgestürzten Fliegenden Untertassen kamen auf, als 1950 der amerikanische Autor Frank Scully das Buch Behind the Flying Saucers (Was steckt hinter den Fliegenden Untertassen) veröf-

"WENN UFOS ABGESTÜRZT SIND UND SICH AUSSERIRDISCHE - TOT ODER LEBENDIG - IN GEWAHSAM BEFINDEN,IST ES GEWISS AN DER ZEIT,DASS DIE BEHÖRDEN UNS IN SOLCHE GEHEIMNISSE EINWEIHEN"

öffentlichte.Das Werk wurde sowohl in den USA wie in Europa zum Bestseller.Im Klappentext heißt es: "Es ist bezeichnend für die ganze außergewöhnliche und aufregende Geschichte von den Fliegenden Untertassen, daß der erste Mensch, der sich an ein seriöses Buch zu diesem Thema wagt, der Starkolumnist der Unterhaltungsmagazins Variety ist."(Scully selbst war jedoch ebenfalls kein UFO-Spezialist.Er hatte sich hervorragend durch Bücher wie Spaß im Bett - kein Sex - Handbuch,sonder eine Sammlung unterhaltsamer Geschichten für Bettlägrige - sowie durch Folgeschriften Mehr Spaß im Bett und Junior-Spaß im Bett).Freilich gab es um 1950 nur wenige ernsthafte Ufologen; aber Scullys RUF war nicht dazu angetan, die Glaubwürdigkeit seiner Geschichte zu steigern.

Scully behauptete, im Laufe seiner schriftstellerischen Tätigkeit sei ihm der Texaner Silas Newton aus der Erdölbranche begegnet,der ihm von einem Kollegen, "Dr.Gee",erzählte habe.Dieser Mann besaß angeblich direkte Informationen,daß sich drei UFOS in Gewahrsam des amerikanischen Militärs befänden,sowie 16 tote Besatzungsmitglieder,die etwa einen Meter groß seien. Beweismaterial wurde nicht vorgelegt; alles beruhte auf der Aussage von "Dr. Gee", der behauptete,als Experte zu Untersuchung der UFOS herangezogen worden zu sein. Dieser Schwachpunkt machte es dem Journalisten J.P. Kahn zwei Jahre später leicht, in einem Artikel die Öffentlichkeit davon zu überzeugen,daß es sich bei Scullys Geschichten um ein reines Phantasieprodukt handelte. Man übersah,daß Kahns Aufsatz

selbst voller Ungenauigkeiten steckte. Erst etwa 25 Jahre später lebte der Mythos vom abgestürzten UFO wieder auf. Im April 1976 erschien im Official UFO (zu der Zeit eine recht seriöse Zeitschrift) einen Artikel des weithin anerkannten Forschers Raymond Fowler mit dem Titel Was hat es mit den abgestürzten UFOS auf sich? Statt die vagen Gerüchte der Vergangenheit wieder aufzugreifen, lieferte er spektakuläres Beweismaterial in der Form einer eidesstattlichen Erklärung des Technikers,der persönlich am 21. Mai 1953 in Konman, Arizona, ein abgestürztes UFO untersucht haben will.

Von da an wurde das Interesse an diesem Thema intensiver. Ein anderer angesehener Ufologe,Leonard Springfield,widmete sich breit angelegten Forschungen nach weiteren Beweisen,während sich William Morre und Stanton Friedman in Zusammenarbeit mit Charles Berlitz auf einen einzigen Fall konzentrierten, der berühmt werden sollte - den Vorfall von Roswell.

Sonderbare Leichen Die Geschichte spielt sich in groben Zügen wie folgt ab: In der Nacht des 2.Juli 1947 sah ein Ehepaar in Roswell, New Mexiko, ein glühendes Objekt über den Himmel ziehen. Am nächsten Morgen fand ein Bauer etwa 120 Kilometer in der Flugrichtung des Phänomens entfernt ungewöhnliche Trümmer auf seinem Land verstreut. Noch um die 240 Kilometer weiter stießen ein Ingenieur und einige Archäo-

logen auf die Wrackteile eines nicht identifizierbaren Flugobjekts sowie auf mehrere sehr sonderbare Leichen. Offizielle Stellen erklärten,daß es sich schlicht um einen Wetterballon handele. Man hörte nichts mehr von der Angelegenheit, bis sie Moore,Friedman und Berlitz wieder aufgriffen.

Es gibt eine Fülle anderer; in mancher Hinsicht verblüffend ähnlicher Vorfälle. Am 7. Juli 1948 ließen in der Nähe von Del Rio,Texas, ungewöhnliche Radarerscheinungen den Verdacht aufkommen, daß ein unbekanntes Flugobjekt etwa 50 Kilometer hinter der mexikanischen Grenze abgestürzt sein müsse.Mit Erlaubnis der mexikanischen Regierung nahmen US-Militärs die Untersuchung auf und fanden eine Metallscheibe sowie die verkohlten Leichen der Besatzung,mehr oder weniger menschenähnliche Wesen von 1,50 Metern Größe. Das Objekt, das man bei einer



Die Nachbildung eines toten Humanoiden, von dem behauptet wird,er sein um Juli 1947 in New Mexiko geborgen und in einem Leichensack verwahrt worden.



Das Photo zeigt angeblich einen toten Außerirdischen, der aus einem am 7.Juli 1948 in New Mexiko abgestürzten UFO geborgen wurde. Bei genauer Betrachtung fällt allerdings das eindeutig irdische Brillengestell neben der Schulter des "Humanoiden" auf.

Geschwindigkeit von 3200km/h auf dem Radarschirm erfaßt hatte,war zur gleichen Zeit von Luftwaffenoberst Whitcomb auf dem Radra seines F94-Düsenjägers ausgemacht worden. Es landete auf seine Heimatbasis und flog umgehend mit einer geliehenen Sportmaschine zur Absturzstelle. Dort sah er, daß das Militär die Szene beherrschte und das Objekt bereits entfernt hatte.Doch ein Abwehroffizier der Marine konnte noch beobachten, wie die Absturzstelle abgesperrt wurde.

Die am Einsatz beteiligten Soldaten hatte man offenbar gewarnt,sie würden es "bitter bereuen", wenn sie etwas verlauten ließen. Einige Jahre später kursierten Photos,die angeblich die Leichen der Besatzung zeigten.Die offizielle Reaktion war nicht weniger einschüchternd, als 1952 ein Radaringenieur auf dem Luftwaffenstützpunkt Muroc (jetzt Edwards) in Kalifornien ein Objekt sichtete, das in rasendem Tempo auf die Erde niederging. Nach der Bestätigung eines Absturzes wurde es angewiesen: " Sie haben nichts gesehen." Später erfuhr er,daß ein UFO mit einem Durchmesser von mehr als 16 Metern in einem nicht weit entfernten Wüstengebiet abgestürzt sein sollte. Es war aus Metall und wies starke Brandschäden auf. Auch hier fand man das Wrack später zum Luftwaffenstützpunkt Whright-Pattersin in Dayton,Ohio,verschifft hat.

Mit diesem Vorfall befaßt sich ein fünfminütiger Film,der im darauffolgenden Frühjahr offenbar auf Veranlassung hoher

militärischer Stellen einer ausgewählten Expertengruppe gezeigt wurde,darunter einem Radarspezialisten für die Abwehr,der für das Heer und die Luftwaffe arbeitete und in Fort Monmouth,New Jersey,stationiert war. Der Streifen zeigt ein silbernes, tellerförmiges Objekt,das in einem entlegenen Wüstengebiet im Sand steckte, Es hatte oben eine Kuppel und eine offene Luke oder Tür.Etwa zehn bis 15 Militärs standen neben dem Flugobjekt,dessen Durchmesser,verglichen mit der Größe dieser Person,etwa fünf bis sieben Meter zu betragen schien. Auf dem Film sah man auch die Leichen dreier Besatzungsmitglieder, die klein und menschenähnlich waren und übergroße Köpfe hatten. Die Gruppe wurde aufgefordert, über den Film nachzudenken, aber mit niemandem darüber zu sprechen. Zwei Wochen später teilte man ihnen mit, er sei eine Fälschung gewesen. Doch ganz abgesehen von der schlechten Qualität des Films - was paradoxerweise eher für seine Echtheit spricht-, hätte es eines gewaltigen Aufwands an Zeit und Mühe bedurft, um die Aufnahme so täuschend echt zu inszenieren.

Das vielleicht eindeutigste Beweisstück in der ganzen UFO-Absturz-Saga ist eine eidesstattliche Erklärung aus dem Jahre 1973,die mit dem Pseudonym Fritz Werner unterschrieben ist.Die wahre Identität des Zeugen ist jedoch bekannt. Werner beschwört,daß er an der Untersuchung eines abgestürzten unbekanntes Flugobjekts teilnahm. 1953 arbeitete er in der Nähe von Kingman,Arizona, als Projekttingenieur für die Luftwaffe. Eines frühen Morgens wurde er zusammen mit 15 anderen Männern unter strikten Sicherheitsvorkehrungen in einem Bus mit geschwärzten Scheiben auf eine fünfstündige Fahrt geschickt. Man erklärte ihm und seinen Kollegen,daß ein geheimes Fluggerät der Luftwaffe abgestürzt sei und sie den Unfall untersuchen sollten.

Werner Beschreibung nach ähnelt das Objekt zwei aufeinander gestülpten,tiefen Untertassen von etwa zehn Metern Durchmesser, gefertigt aus stumpfem silbrigen Metall und mit einer Einstiegs Luke versehen.Seine besondere Aufgabe bestand

AUSSERIRDISCHE - TOT UND LEBENDIG

Den Beschreibungen nach sollen die außerirdischen Wesen, die aus "schiffbrüchigen UFOS in der Wüste New Mexikos südlich von Socorr ab. Ein Bauingenieur,der das "scheibenförmige Objekt" selbst gesehen haben will, schilderte,die außerirdischen Toten hätten rießige Augen und keinerlei Haare."Ihre Kleidung schien aus einem grauen Einteiler zu bestehen.Man konnte keinen Reißverschluß,keinen Gürtel und keine KNöpfe sehen..." Auch ein gewisser Sergant Melvin E. Brown behauptete,die Außerirdischen von New Mexiko gesehen zu haben, als er im gleichen Jahr auf dem militärischen Flugplatz Roswell Dienst tat. Einige Materialteile wurden vom Unglücksort aufgelesen und auf Lastwagen mit Eis gepackt. Sergant Brown und anderen oblag es, eines der Fahrzeuge zu bewachen.Von Neugier übermannt,warfen sie einen Blick unter die Plane. Sie sahen drei Körper.Laut Sergant Brown "blick-

ten sie freundlich drein uns besaßen nette Gesichter", die wegen der Schlitzaugen asiatisch aussahen. Doch sie hatten einen großen Kopf und keine Haare. Der erstaunliche Bericht stammt von einem Zeugen, der sich in der Nähe des Unglücksorts aufhielt. Zum damaligen Zeitpunkt war er fünf Jahre alt und suchte gerade mit seiner Familie nach Mossachaten. Er behauptete, an seinem Abhang auf drei außerirdische Wesen gestoßen zu sein, die unter einer silbernen Scheibe lagen. Ungefähr 1,20 Meter seien sie groß gewesen, hätten einen ungewöhnlich großen Kopf gehabt sowie "mandelförmige, rabenschwarze Augen", und sie seinen reglos dagelegen. Einer von ihnen hätte mühsam geatmet. In der Nähe entdeckte die Familie einen vierten Fremden, der "ängstlich zurückschreckte,als ob er erwartete von uns angegriffen zu werden". Bald darauf wurde die Familie von US-Soldaten vertrieben.



Bilder galerie

darin, anhand der Spuren die Aufschlaggeschwindigkeit des Objekts zu berechnen. Er fand kein Fahrgestell und auch keine Beulen oder Kratzer. Er berichtete auch von einem etwa 1,30 Meter großen toten Humanoiden. Man verbot den Spezialisten nicht nur, irgend jemandem von dem Vorfall zu berichten, sondern auch, ihn untereinander zu besprechen.

Eine zweite Aussage scheint Fritz Werner-Report zu bestätigen. Der Metallurge Daly, der für die Luftwaffe auf der Whright-Patterson-Basis in Ohio arbeitete, berichtete, daß man ihn an einem unbekanntem Ort gebracht habe, an dem es nichts gab als heißen Sand. (Auf dem letzten Abschnitt der Fahrt wurden ihm die Augen verbunden) Zwei Tage lang sollte er die Beschaffenheit eines silbrigen, metallenen Flugobjekts untersuchen,

Wissenschaftler die Leichen von etwa einem Meter großen Humanoiden mit riesigen Köpfen untersuchten.

Eine weitere Beobachtung auf der Whright-Patterson-Basis zwei Jahre später scheint ebenfalls zu bestätigen, daß man Piloten abgestürzter Raumschiffe dorthin zur Untersuchung brachte. Eine Frau, deren Aufgabe es war, alles eintreffende Material über UFOs zu katalogisieren, gab an, gesehen zu haben, wie man die Leichen zweier toter Humanoiden transportierte. Sie waren 1,50 Meter groß und hatten übergroße Köpfe.

Im März 1964 wurde gemeldet, daß ein rundes flaches UFO, das ein strahlend blaues und orangefarbenes Licht abgestrahlt habe, oben auf dem Mount Chitpec in Mexiko abgestürzt sei. Beamte wollten es in die nächste Stadt, San Cristobal de las Casas, bringen, aber der Mount Chitpec lebende Stamm der Chalulas sah es als ein Geschenk Gottes und der Jungfrau an und gab es nicht her aus.

Einige Jahre später, im Mai 1978, sahen etliche Menschen in Tarija im entlegensten und unzugänglichsten Teil von Bolivien nachmittags ein glühendes Objekt den Himmel durchqueren. Es wurde übereinstimmend als ein metallener Zylinder von sieben oder acht Metern Länge beschrieben, ein künstliches Gebilde, wenn auch ohne Fenster oder sonstige Strukturmerkmale, dem ein weiteres, kleineres Objekt dicht folgte. Einige Sekunden später ertönte der Donner einer gewaltigen Explosion, begleitet von einem "Erdbeben", das Seismographen im Umkreis von 200000 Quadrat-

kilometern registrieren. Die Fluggeschwindigkeit des UFOs lag entschieden zu niedrig, als daß ein Meteor hätte sein können, auch ein Satellit war auszuschließen. Von amtlicher Seite wurde eine Nachrichtensperre verhängt. Reporter sahen, wie Techniker das Objekt entfernten, und behaupteten, daß es von der US-Luftwaffe in die USA geschafft worden sei.



Die Zeichnung zeigt ein in der Wüste von Arizona abgestürztes UFO. Ein Zivilingenieur, bekannt unter dem Pseudonym Fritz Werner, der die Aufschlaggeschwindigkeit des Objekts berechnen sollte, bekam die Leiche einer kleinen humanoiden Gestalt in einem metallenen Anzug zu Gesicht. 1973 gab Werner eine eidesstattliche Erklärung ab, daß er diesen Vorfall vor 20 Jahren erlebt habe.

Das vorliegende Beweismaterial ist oft wenig überzeugend; dennoch darf man es nicht völlig außer acht lassen. Wer behauptet, jeder einzelne dieser Berichte sei eine Lüge oder eine Fehlinterpretation irgendeines simplen Ereignisses, der stellt eine große Zahl von Zeugen in Frage, die einander nicht kennen und denen erfahrene Forscher aufrichtig vertrauten. Wenn UFOs abgestürzt sind und sich Außerirdische - tot oder lebend - in Gewahrsam befinden, ist es gewiß an der Zeit, daß die Behörden uns in solche Geheimnisse einweihen.

BRUCHSTÜCKHAFTE BEWEISE

Im Juni 1952 sichteten sechs norwegische Düsenjägerspiloten während der Sommermanöver über den unwirtlichen öden Inseln von Spitzbergen (rechts) ein Wrack auf einem Berg in der Nähe der Meerengen von Hinlopen. Binnen Stunden trafen norwegische Forscher, unter ihnen ein Raketenspezialist, an der Absturzstelle ein. Zweifellos hatte man ein sowjetisches Flugzeug erwartet, doch statt dessen fand man das Wrack eines scheibenförmigen Objekts mit 46 düsenartigen Öffnungen am Rand. Es schien aus unbekanntem Metall zu bestehen. Man fand keine Spuren von einer Besatzung. Der vielleicht bemerkenswerteste Aspekt dieses Vorfalls ist der Kommentar des Obersts Gernod Darnbyl vom norwegischen Generalstab: "Der Absturz der Scheibe von Spitzbergen war von großer Bedeutung. Der derzeitige Stand der Wissenschaft erlaubt und zwar nicht, alle Rätsel zu lösen,

doch ich bin zuversichtlich, daß uns diese Wrackteile von Spitzbergen zu wichtigen Erkenntnissen verhelfen. Vor einiger Zeit ergaben sich Mißverständnisse durch die Aussage, die Scheibe sei wahrscheinlich sowjetischer Herkunft. Wir möchten nachdrücklich erklären, daß sie in keinem Land dieser Erde gebaut wurde. Die zu ihrer Konstruktion verwendeten Materialien sind den Wissenschaftlern und Experten absolut bekannt.



chen, das unbeschädigt im Sand lag. Er kam zu dem Schluß, daß es nicht irdischer Herkunft war. Spuren von einer Besatzung fand er nicht.

Mysteriöses aus Südamerika

Trotz einiger Abweichungen könnten sich beide Berichte auf denselben Vorfall beziehen. Aufschlussreich dürfte die Aussage der Frau eines Wachsoldaten von Whright-Patterson sein. Sie gab an, daß ihr Mann zu selben Zeit Zeuge wurde, wie ein





Der Moonville Tunnel

Tief in den Wäldern von Vinton County steht der Moonville Tunnel, ein Bauwerk welches aus längst vergangener Zeit im Zaleski Wald zu finden ist. Der alte Eisenbantunnel befindet sich am Nebenfluss des Raacoon in Ohios dicht bewaldeter Gegend. Dieser Wald, in dem der Tunnel zu finden ist, ist so dicht daß man den Tunnel eigentlich erst dann sieht, wenn man direkt davor steht. Gebaut wurde er 1857 aufgrund des reichen Anteils von Kohle und Eisen in der Gegend, welcher die Arbeiter in anlockte.

In den Jahren um 1870 erreichte die Stadt Moonville ihren Höhepunkt der Einwohnerzahlen. rund 100 Bewohner, davon ausschließlich Bergmänner und deren Familien, ließen sich dort nieder. Einige der Häuser standen sogar direkt an den Schienen entlang. So zum Beispiel eine alte Sägemühle, der Saloon, sowie die allgemeinen Speicher die zur Lagerung von Lebensmitteln oder Materialien dienten. Zu Beginn des Kohleabbaus arbeiteten die meisten Bewohner an den großen Schmelzöfen der Fabriken und wendeten sich erst später der unter-irdischen Kohलगewinnung und dem Bergbau zu. Die Kohle wurde dann ausschließlich in Fabriken verwendet, in denen Waffen für die Armeen des Bürgerkriegs produziert wurden. Viel der Bewohner von Moonville wurden, nach ihrem Ableben, westlich der Stadt auf einem Hügel - dem Moonville Friedhof - begraben. Seit etwa 1930 ist die Stadt menschenleer und vollkommen verlassen. Alles was noch an ihre Existenz erinnert ist der Moonville Tunnel, sowie der nahegelegene Friedhof. In der Zeit zwischen 1903 und 1904 wurden im Tunnel noch Reperaturarbeiten ausgeführt, die darauf schließen lassen das 25 Jahre zuvor noch alles in Ordnung und die Stadt bewohnt gewesen sein muss.



Viele Menschen halten den Moonville Tunnel heute für einen der meist frequentierten Orte Ohios. So soll dort z.B der Geist eines Eisenbahnarbeiters als häufigster Spuk anzutreffen sein. 1859 soll dieser von einem Zug, außerhalb des Tunnels, erfasst und getötet worden sein. Eine Legende berichtet sogar davon daß er enthauptet wurde. Die Anwohner in der Nähe, die den Geist des Arbeiters gesehen haben wollen, beschreiben ihn als eine in Eisenbahnuniform gehüllte Gestalt, die mit einer Laterne in der Hand, die Schienen entlang geht. 1905 soll eine junge Frau beim Überschreiten der Schienen von einem heranfahrenden Zug getötet worden sein. Auch ihr Geist wurde beobachtet wie er außerhalb des Tunnels, mit einer Laterne in der Hand und einem weißen, fliehendem Kleid, die

Schienen entlang läuft.

Eine Gruppe schwarzer Bergmänner spielte nahe der Roalroad um 1920 in einer Holzhütte Karten. Während ihres Spiels floss auch reichlich Alkohol so daß alle einen erhöhten Blutalkoholspiegel hatten. Als es dann Zeit war nach Hause zu gehen, lief einer der Arbeiter entlang des Schienenstrangs. Da er zu betrunken war richtete er seine Aufmerksamkeit zu wenig auf die Dinge um sich herum. Plötzlich hörte er hinter sein ein lautes Krachen und als er sich herumdrehte konnte er die Beleuchtung eines Zuges erkennen, der in seine Richtung kam. Um den Lokführer auf sich aufmerksam zu machen begann er seine Laterne, in wellenförmigen Bewegungen, vor sich hin und her zu bewegen. Er erhoffte sich dadurch frühzeitig bemerkt zu werden, damit der Zug gestoppt werden konnte. Leider reichte die Distanz nicht mehr aus. Der Lokführer versuchte den Zug noch zum halten zu bringen, schaffte es jedoch nicht und überrollte den Mann. Augenzeugen aus der Bevölkerung geben an, des öfteren im Tunnel selbst, den Geist eines graubärtigen, hochgewachsenen schwarzen Mannes, gesehen zu haben. Er hält eine Laterne in der Hand, die er mit wellenförmigen Bewegungen vor sich hin und her schwingt.

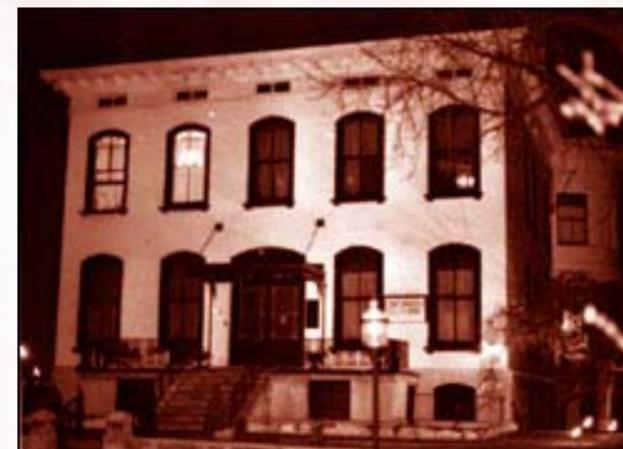
Eine weitere geisterhafte Gestalt, die direkt am Tunnel gesehen worden sein soll, ist die eines Mannes der 1936 im Gasthaus, welches unmittelbar rechts vom Tunnel gestanden hat, ermordet wurde. Sein Geist soll genau an dieser Stelle des Tunnels zu sein, an der einst der Gasthof stand.

1954 wartete ein junger Mann darauf die Schienen überqueren zu können. Nachdem der Zug, der gerade an ihm vorbeifuhr, ihn passiert hatte, trat er

auf die Schienen um über diese hinweg, auf die andere Seite, zu steigen. Aus unerklärlichen Gründen löste sich eines der Autos, die auf der Ladefläche des Zuges standen, aus seiner Verankerung und überrollte den jungen Mann. Heute behaupten viele Menschen, in der Nähe des Tunnels, ein rot glühende Form gesehen zu haben, die sie dem Geist des jungen Mannes zuschreiben.

Das letzte bekannt Opfer, in der Nähe des Tunnels, war 1986 ein 10jähriges Mädchen. Es war in der Nähe der Schienen am Spielen als ein Zug kam, es erfasste und dabei tötete. Ihr Geist soll in Form eines lachenden Mädchens im Tunnel zu hören sein.

Lamp Mansion



In Missouri, eher gesagt in dem Städtchen St. Louis, steht das Gebäude Lemp Mansion. Ein Haus das 1982 vom "Life" Magazin unter dem Titel "Eines der zehn, am meisten heimgesuchten Orte Amerikas" vorgestellt wurde. Und das nicht Grundlos, wie der hier zusammengefasste Bericht beweisen wird.

Lemp Mansion wurde in den frühen Jahren der Epoche um 1860 erbaut. Das erste Mitglied der Lamp Familie, welches das Gebäude bewohnte, war William J. Lemp. William Lemp war der Sohn von John Adam Lamp, dem die Lamp Brauerei gehört. Zu den Zeiten um 1870 war die Lamp Familie eine der reichsten Familien St. Louis'. Verdanken hatte die Familie das der sehr gut fluktuierenden Brauerei. Daneben war die Familie sehr exzentrisch und galt daher bei den Einwohnern auch als äußerst sonderbar.

Die Verzierungen und Dekorationen rund um das Haus, und vorallem auch in den Räumen, waren wohlbedacht merkwürdig, in vielerlei hinsicht. Die Vorhalle glich eher einem Jungle als einer Eingangshalle. Neben exotischen Tieren die sich dort tummelten, gab es auch vielerlei exotische Pflanzen zu bestaunen. Ihr Keller glich einer unterirdischen Höhle. Hier befanden sich eine große Aula, ein großes Schwimmbecken sowie ein großer Ballsaal. In ihrem Hauptbadeszimmer befand sich ein Frisörstuhl und ein Waschbecken mit gläsernen Beinen. Von einer Italienreise brachte William Lamp eine freistehende Dusche mit, die er in seinem Hotel gesehen hatte. Im Obergeschoss befand sich ein Zimmer welches sich das Lavendelfarbene Zimmer nannte. Der Raum erhielt seinen Namen durch den Spitznamen von Lillian Handlan Lamp, William juniors Ehefrau, die auch als die Lavendel-Dame bekannt war. Sie trug ausschließlich Kleider in Lavendelfarben in Nachahmung der Zarin von Russland.

Exzentrizität ist die eine Seite der Medaille und Geisteskrankheit eine Andere. Im Alter von 28 Jahren starb Williams Lieblingssohn Frederik auf eine mysteriöse Art und Weise. Es war das Jahr 1901 und von da an begannen die Schwierigkeiten für die Familie Lemp, denn Frederik war derjenige der das Erbe, des gesamten

Vermächtnisses, antreten sollte. William war am Boden zerstört. 1904 schoss sich William Senior eine Kugel ins Herz da er über den Verlust nicht hinweg kam. William Lemp Junior übernahm von nun an die Geschäfte.



1920 begann Williams Schwester Elsa, obgleich es nicht in Lemp Mansion geschah, selbstmord, indem sie sich ebenfalls erschoss. Zwei Jahre später verkaufte William die Brauerei mit einem riesen Verlust. Nachdem der Verkauf über die Bühne gegangen war, begab sich William in das Büro, indem sich sein Vater erschoss, und machte es ihm gleich.

Trotz aller tragischen Ereignisse die sich im Hause Lemp abspielten blieb der Bruder von William, Elsa und Frederik, Charles Lemp, dort wohnen. Außer ihm gab es nur noch einen einzigen Überlebenden. Edwin Lemp. 1949, Charles war mittlerweile 77 Jahre alt, erlitt er einen Amoklauf und erschoss seine gesamte Familie, den Hund und zu guter Letzt sich selbst. Das Haus wurde daraufhin verkauft und bis 1977 als Fremdenpension verwendet. Nun begannen Renovierungsarbeiten die Lemp Mansion zu einem "Bed and Breakfast" Hotel machen sollten. Hier begannen auch die paranormalen Ereignisse.

Die Arbeiter berichteten über laut krachende Geräusche und Gegenstände, die sich um sie herum, wie durch Geisterhand selbst bewegten und verschoben. Außerdem hätten sie ständig das Gefühl gehabt beobachtet zu werden. Teilweise war es ihnen als wenn die Blicke durch sie durchgingen und ein brennendes Empfinden auslösten.

Noch heute berichten Besucher des Bed and Breakfast in Lemp Mansion über kalte Stelle in den Räumen und seltsame Lichter. Im dritten Stock wurden schon des öfteren Gäste, sowie Angestellte, von einer Frau in einem lavendelfarbenden Kleid erschreckt. Diese soll unter anderem auch schon im Badeszimmer des ersten Stockes gesichtet worden sein. Desweiteren sind unerklärliche Geräusche im gesamten Haus zu hören, sowie die leise Musik eines Klaviers und das anschlagen eines Hundes.



Ben MacDhui – Am Fear Liath Mor – Der große Graue Mann



Ben MacDhui ist mit einer Höhe von 1309 Metern der höchste Berg in den Cairngorms und die zweithöchste Erhebung in Schottland. Doch außer diesen, besitzt er noch eine andere Besonderheit. Viele Bergsteiger sind sich absolut sicher. Auf dem Ben MacDhui spukt es. Hier soll nämlich ein böses, menschenähnliches Wesen leben. Der große graue Mann, oder wie er unter seinem gälischen Namen bekannt ist "Am Fear Liath Mor".

Erstmals öffentlich bekannt wurde dieser düstere Bewohner vom Ben MacDhui, als Dezember 1925 der bekannte Bergsteiger Professor Norman Collie bei der Jahres-versammlung des Cairngorm Clubs von seinem Ausflug berichtete.

1891 soll Norman Collie bei starkem Nebel vom Gipfel des Berges hinabgestiegen sein, als er plötzlich noch etwas anderes hörte, als seine eigenen Schritte. Nach einigen seiner eigenen Schritte hörte er ein Knirschen und kurz darauf wieder eines. Es hörte sich an, als ginge jemand hinter ihm, der allerdings drei bis vier mal so lange Schritte machte wie er selbst.

Collie versuchte den Gedanken abzuschütteln daß sich etwas hinter ihm befände, doch die Geräusche waren weiterhin zu hören. Egal wie tief er noch hinab stieg, das seltsame Knirschen bleibt hinter ihm.

Schließlich bekam er es mit der Angst zu tun und stolperte weitere sieben oder acht Kilometer blindlings, mit diesem Geräusch im Nacken, durch das Geröll. Daraufhin schwor er sich niemals wieder alleine dahin zurückzukehren, denn er war fest davon überzeugt daß am Gipfel des Ben MacDhui etwas sehr merkwürdiges vor sich ging.

Aufgrund Collies verlässlichkeit, für die er sehr bekannt war, rief seine erschreckende Erzählung großes Medieninteresse hervor. Auch andere Bergsteiger meldeten sich nun, die ebenfalls beim Besteigen des Ben MacDhui Gefühlen von Angst und Panik ausgesetzt waren. Einige von ihnen wären aufgrund dieses

Gefühlschaoses beinahe über den Abhang gestürzt. Ihren Gefühlen zufolge bekamen sie den Eindruck daß auf dem Ben MacDhui ein böses und übernatürliches Wesen lebte, daß jeden vertreiben wolle der sich dort oben hinauf wagte.

Lachen, mysteriöse Klänge hallte über die schattigen Hänge. Eine große menschenähnliche Gestalt wurde gesichtet und es existieren viele Berichte über schwere und große Schritte, die denen, laut Erzählungen, Colliers knirschenden Schritten, die er vernommen hatte, ähnelten.

Doch die Erzählungen dieser Art beschränkten sich nicht nur auf den Ben MacDhui. Tom Crowley, ein erfahrener Bergsteiger, hörte Anfang der 20er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts, ebenfalls große und schwere Schritte, als er allein vom Braeraich in Glen Eanaich, der sich ganz in der Nähe des Ben MacDhui befindet, hinabstieg. Zu seinem Schrecken erblickte er, als er sich umdrehte, eine nebelverhangene große Gestalt mit spitzen Ohren, fingerähnlichen Klauen an den Füßen und mit langen Beinen. Er machte sich dran, so schnell wie möglich von dort wegzukommen.

Der große graue Mann ist schon länger bekannt und soll sich auch auf Snowdon, Cader Idris, Plynlimon und anderen hohen Gipfeln herumtreiben. Hierbei ist jedoch vom grauen König – dem Brenin Llwyd oder Herrscher des Nebels, die Rede. Früher war dieses Wesen als Kinderräuber sehr gefürchtet und löste sogar Angst unter den Bergführern aus, so daß sie vermieden sein Reich zu betreten.

Erklärungen zum großen grauen Mann gibt es viele. Sie reichen vom Yeti-ähnlichem Tiermenschen, einem mystischem, heiligen Menschen, einer optischen Täuschung – vergleichbar mit dem Brockengespenst – einer geologischen Täuschung, bis hin zu einem Außerirdischem, einer von Besucher induzierten Energiespur, einem elektromagnetischem Phantombild oder einer, durch den Sauerstoffmangel hervorgerufenen Halluzination.

Auch eine noch völlig andere Erklärung wird in Betracht gezogen. Womöglich ist Ben MacDhui, wo im Laufe der Jahre eine Vielzahl von ungeklärten Phänomenen beobachtet wurden, eine Schnittstelle. Eine Schnittstelle zwischen unterschiedlichen Welten oder anderen Dimensionen.

Sollte diese Theorie zutreffen, wäre es durchaus möglich daß ein derart wichtiges Tor von einem Wächter behütet werden würde, der die Aufgabe besitzt unerwünschte Eindringlinge fernzuhalten. Auf jeden Fall hat der große graue Mann sein Ziel mit großem Erfolg erreicht. Zufall?

Das Ungeheuer von South Carolina



Der 17jährige Bill Barlett erwartete am 21. April 1977 sicher nicht ein Wesen aus einer anderen Welt zu sehen, als er gegen 22:30 Uhr durch Dover, Massachusetts, fuhr. Viele, die den Fall untersucht haben, sind jedoch der Ansicht daß er vielleicht tatsächlich eines gesehen hat. Sie könnten sicherlich recht haben, wenn man sich Bills Schilderungen anhört.

Auf Bills Fahrt durch Dover fiel das Licht seiner Scheinwerfer plötzlich auf ein seltsames Wesen, das sich an der Strassenseite, entlang einer Steinmauer seinen Weg bahnte. Laut einer Zeichnung, die Bill später von dem Wesen anfertigte, hatte das Wesen einen ungewöhnlich großen, melonenförmigen Kopf, zwei große hervorstehende Augen die orangefarben leuchteten. Mund, Nase und Ohren konnte er hingegen keine erkennen. Der Hals und die Glieder des Wesens waren allesamt lang und dünn, der Körper hingegen klein. Zehen und Finger wirkten schlank und biegsam. Die Haut war grob strukturiert und schien keinerlei Behaarung aufzuweisen. Die Größe des Wesens betrug etwa einen Meter.

Der unglaubliche Bericht den Bill über dieses mysteriöse Wesen zu Protokoll gab würde schon bald von einem weiteren Augenzeugen bestärkt werden. Keine 2 Stunden später und nur etwa einen Kilometer entfernt, befand sich John Baxter

auf dem Weg nach Hause. Plötzlich sah er wie sich ihm ein seltsames Wesen näherte. John rief dem Wesen zu doch erhielt keine Antwort. Also hielt er inne und hoffte daß das Wesen auf ihn zukäme, doch das Wesen lief davon. John lief ihm hinterher. Als er etwa bis auf 10 Meter an die Gestalt herangekommen war konnte er sie genau erkennen.

Sie stand aufrecht auf 2 Hinterbeinen und hielt sich an einem Baumstamm fest. Er wollte näher herantreten, doch als er das fahle Gesicht ohne Mund und Nase sah und er von 2 hell leuchtenden Augen angestarrt wurde, siegte die Angst über seine Neugier und er kehrte um. Doch auch John hielt

das gesichtete Wesen auf einer Zeichnung fest. Sein Bild und das von Bill Barlett sind völlig unabhängig voneinander entstanden, dennoch ähneln sie sich in vielerlei Details.

Abby Brabham war es die das Wesen erneut erblickte. Und zwar einen Tag später, am 22. April, gegen Mitternacht. Sie wurde gerade vom 18jährigen Bill Taintor mit dem Auto nach Hause gebracht. Will konnte das Wesen leider nur kurz erblicken, aber Abby Beschreibung glich derer von Bill und John bis auf eine Kleinigkeit. Die Augen des Wesens welches sie gesehen hatte, leuchteten grün anstatt orange. Die Schriftstellerin Loren Coleman gab der Kreatur dann ihren Namen: Der Dämon von Dover.

Die Kreatur wurde seither nicht mehr gesichtet. Aber eines ist sicher: Keine bisher erforschte Tierart, weder in Nordamerika noch anderswo, ähnelt den Beschreibungen der 3 Augenzeugen. Aber dennoch ist das Wesen vielleicht nicht ganz unbekannt. Die Cree-Indianer in Ostkanada kennen eine mysteriöse Pygmäenrasse mit dem Namen Mannegishi,

die Reisenden gerne Streiche spielen. Den Schilderungen der Cree zufolge haben die Mannegishi runde Köpfe, lange dünne Beine, Arme mit sechs Fingern an jeder Hand und leben zwischen den Felsen der Wasserfälle. Womöglich handelte es sich bei dem Dämon von Dover um die selbe Gattung?





Spring Heeled Jack

1837 beginnt die Geschichte eines Serienmörders der im 19. Jahrhundert, wie sein Namensvetter Jack the Ripper, London heimsuchte. Es handelt sich hierbei um die Legende um Spring Heeled Jack, der im September 1837 von 4 völlig unabhängigen Personen das erste mal Gesichtet wurde. Diese 3 Frauen und der Mann die das erste mal von ihm berichteten, wurden von einer Gestalt angegriffen die einen Mantel trug, spitzen Ohren und krallenähnliche Klauen hatte während seine hell leuchtenden Augen deutlich hervortraten. Außerdem sollte sie die Fähigkeiten habenn Flammen zu spuken. Die Gestalt sprang in hohen Sätzen über die Mauer und sogar über Häuser. Somit schlugen alle Versuche, sie jemals zu erwischen, fehl.



Magret und Lucy Scales, zwei Schwestern, gingen am Abend des 18. Februar 1838 durch das Limehouse Viertel nach Hause. Eine große geisterhafte Figur sprang am Ansatz der Green Dragon Alley aus dem Schatten. Die Geschwister erinnerten sich daß die Gestalt etwas wie eine kleine Lampe zu halten schien.

Ohne das die beiden überhaupt wussten was los war, öffnete die Gestalt ihren Mund und spukte Lucy große blaue Flammen ins Gesicht. Gleich darauf war sie auch schon verschwunden. Lucy verfiel in einen tiefen Schock und lag regungslos am Boden. Auch Stunden nach dem Vorfall zitterte sie aus Furcht noch am ganzen Körper.

Am 22. Februar berichtete die Times über einen weiteren Vorfall: Die 18 Jährige Jane öffnete am Abend des 20. Februar die Tür nachdem jemand an ihr geklingelt hatte. Vor der Tür konnte sie eine große Dünne Gestalt erkennen die einen weiten schwarzen Umhang und eine Art Helm trug. Da die Gestalt im Schatten stand konnte sie sie nicht recht erkennen und hielt sie für einen Polizisten. Der Mann rief ihr zu sie solle ihm schnell eine Lampe bringen da einer seiner Kollegen den berühmigten Spring-heeled-Jack gefasst hätte. Daraufhin rannte sie ins Haus und holte ein Kerze und trat mit dieser heraus. Als sie diese dann dem vermeintlichen Polizisten gab warf dieser seine Oberbekleidung weg und sich die brennende Kerze an die Brust. Er sah gräßlich schrecklich aus. Seine Kleidung saß ihm so eng das sie wie eine weiße Ölhaut schien. Seine Augen leuchtenden wie rote Feuerbälle und er begann blaue und weiße Flammen zu spucken.

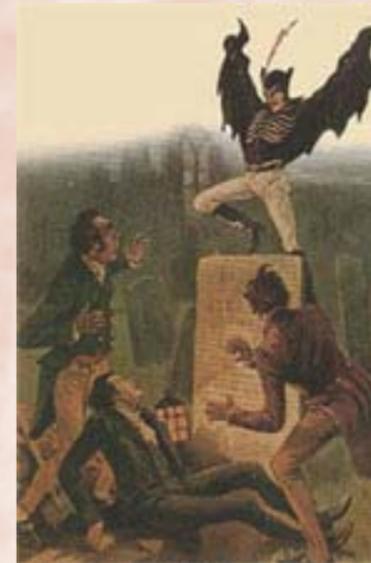
Jane war vollkommen von den Flammen geblendet. Sie stolperte zurück und wollte sich im Haus in Sicherheit bringen. Doch der Angreifer konnte sie erfassen und grub sich mit seinen Fingern tief in das Fleisch ihrer Arme. Daraufhin zeriss er ihr das Kleid und führte ihr noch weitere Fleischverletzungen an den Schultern und ihrem Hals zu. Voller Angst und schreiend vor Schmerz versuchte sie der Bestie zu entkommen und versuchte erneut in das Haus zu gelangen. Doch war ihr Peiniger schneller und erwischte sie erneut. Mit seinen großen Krallen zerkratzte er ihre Haut und riß ihr ganze Haarbüschel vom Kopf.

Janes Schwestern die noch im Haus waren hörten ihre Schreie und eilten ihr zu Hilfe. Jane konnte sich dann endlich dank der Hilfe ihrer Geschwister losreißen und alle 3 flüchten ins Haus wo sie sogleich die Tür zuschmissen. Doch weigerte sich Jack wegzugehen bis endlich wahre Polizisten eintrafen, die die Schreie der Geschwister aus einem Fenster im ersten Stock hörten. Als Spring-heeled Jack die Polizisten sah floh er mit riesen Sprüngen über ein Feld. In der Eile jedoch verlor er seinen Umhang.

Die Angriffe von Spring heeled Jack waren bisher zwar furcht-einflössend, jedoch nicht tödlich. Die änderte sich jedoch im Jahre 1845. Hier wurde aus dem bisher völlig durchgedrehten und verrückten Jack ein kaltblütiger Mörder.

Jacob's Island in Bermondsey war zu jener Zeit ein heruntergekommener Slum. Schmutzige und heruntergekommene Häuser, die von stinkendem Morast umgeben waren. Der Geruch von Krankheit und Tod lag in der Luft. An diesem Ort, inmitten von Armut und Dreck, lebte die absolute Randgruppe der Gesellschaft die sich mehr schlecht als recht durchschlug. Unter ihnen lebte auch eine 13 Jährige Prostituierte namens Maria Davis - das erste tödlich verunglückte Opfer von Spring heeled Jack.

Augenzeugen berichteten darüber daß Maria Davis an jenem Abend an einer Brücke entlang ging die sich über den Folly Ditch erstreckte. Der Folly Ditch bildete einen besonders üblen Teil des Morastes. Plötzlich tauchte Spring heeled Jack auf und bließ dem schreienden Mädchen einen Schwall Flammen ins Gesicht. Daraufhin hieb er sie vom Boden auf und warf sie über die Brücke in den Morast wo ihr Körper in die Tiefe des Morastes gesogen wurde. Der Leichnam des Mädchens konnte nie geborgen werden.



Wer Spring heeled Jack wirklich war konnte nie geklärt werden. Ein Verdächtiger jedoch, der für seine sadistischen Späße berühigt war und auf den auch die Beschreibung der hervorstehenden Augen und des Körperbaus zutrafen, war Henry, der Maquis von Waterford. Auch war er nachweislich, zu den Zeitpunkten an dem die Überfälle passierten, an den betreffenden Orten. Allerdings gingen Jacks Aktivitäten nach Waterfords Tod im Jahre 1859 noch viele Jahre weiter und dehnten sich weiter im Land, bis nach East Anglia und Everton, in Liverpool, aus. Hier wurde er im September 1904 das letzte Mal gesehen.

Das Ungeheuer von South Carolina

Eines der bizzarsten Wesen, von denen man Ende des zwanzigsten Jahrhunderts gehört hat, ist ein Ungeheuer aus South Carolina, welches passender Weise Echsenmensch genannt wurde. Aus Augenzeugenberichten geht hervor, daß dieses Wesen etwas über 2 Meter groß ist, aufrecht auf den Hinterbeinen geht, rote glühende Augen und eine grüne schuppige Haut besitzt. An jedem seiner Füße hat es lediglich 3 Zehen, ebenso wie nur 3 Finger an jeder Hand. Allerdings war jeder Finger - wie auch die Zehenspitzen, mit einer schwarzen, etwa 10 cm großen Kralle versehen.

Bemerkbar machte sich der Echsenmensch zum ersten mal am 29. Juni 1988. Und zwar wurde das Wesen vom 17-jährigem Christopher Davis bemerkt, der gegen 2 Uhr Nachts in der Nähe des Scape Ore Moores, außerhalb eines entlegenen Dorfes namens Bishopville im Lee County von South Carolina, gerade einen Reifen an seinem Wagen wechselte.

Gerade hatte Christopher den Wagenheber zurück in den Kofferraum gelegt, als er von einem nahegelegnem Feld kommend, ein seltsames großes Wesen erblickte, daß sich geradewegs auf ihn zu bewegte. Als es immer näher kam wollte Christopher die Flucht ergreifen und sprang ins Auto. Als er die Türe zuschlagen wollte, ergriff der Reptiloid beziehungsweise Reptilmensch die Gegenseite der Tür. Er Griff mit schnellen und gezielten Bewegungen dene Außenspiegel und versuchte die Fahrertüre aufzureißen.

Christopher stieg aufs Gas und fuhr los, in der Hoffnung seinen Angreifer so loszuwerden. Doch der Reptiloid sprang auf das Dach des Autos. Glücklicherweise fiel das Wesen, als das Auto mit immer höherem Tempo davonraste, hinunter.

Christopher zitterte noch immer, als er endlich zu Hause ankam. Beim Betrachten seines Autos stellte er fest, daß sein Seitenspiegel völlig verdreht und auf dem Dach des Wagens einige lange Kratzer zu sehen waren.

Dem Vorfall widmeten die Medien große Aufmerksamkeit, so daß sich im Sommer 1988 auch andere Augenzeugen meldeten, die ebenfalls ein ähnliches Erlebnis zu berichten hatten. Der Echsenmensch jedoch verschwand eben so schnell wie er aufgetaucht war und tauchte auch nicht wieder auf. Bis heute wurde keine zufriedenstellende Erklärung zu diesen Vorfällen gefunden.





Pendeln- Wer will, der kann

Im Nebel der Geschichte, verschwindet der Ursprung des Pendels und des Rutengehens. Es ist aber anzunehmen, dass unsere Vorfahren, die noch enger mit der Natur verbunden waren als wir, durchaus in der Lage waren, noch viel feinere Energieströmungen wahrzunehmen.

In einem kann man sich aber sicher sein, dass Tiere, diese Fähigkeit, auf jeden Fall besitzen. z.B. Lachse, sie finden über Hunderte von Kilometern ihre Laichplätze wieder oder Zugvögel, sie kennen ihren Weg in den warmen Süden.

Pendelgeschichte Pendeln- im Mittelalter verpönt und verteufelt

Da wir Menschen ein Produkt der Evolution sind, haben wir vermutlich die Fähigkeit, Wasser zu finden, von unseren tierischen Vorfahren geerbt. Diese Fähigkeit, ist bei uns zwar nicht so ausgeprägt wie bei den Tieren, dennoch haben wir, wie in den meisten Fällen, hierfür nützliche Werkzeuge erfunden: Wünschelrute und Pendel.

Die Anwendung radiästhetischer Methode, wurde bereits in einem chinesischem Dokument, aus dem Jahr 147 vor unserer Zeitrechnung, beschrieben. Es zeigt einen Kaiser, der vor rund 4200 Jahren geherrscht hat, mit einer Wünschelrute in der Hand. Wegen seiner Fähigkeit, Erze, Quellen und versteckte Gegenstände zu finden, war der chinesische Kaiser einst berühmt, dies besagt der dazugehörige Text.

Bei ausgedehnten Feldzügen, hatten auch die Römer, ihre Rutengänger dabei, diese waren für das Auffinden von Wasser verantwortlich. Zur Wahrsagung benutzen sie das Pendel.

Aus dem Mittelalter wurden vielfach, die Arbeiten mit Wünschelruten, dokumentiert. Da der Bedarf an Erzen immer steigender wurde, war es notwendig, immer schneller neue Minen zu finden. Im Bergbau waren die Rutengänger gesuchte Spezialisten. Schon immer war die Schatzsuche, ein beliebtes Hobby, der Menschen, auch dafür wurden Pendel und Rute eingesetzt. Der Ring der Nibelungen beispielsweise ist ein Pendel, mit dem der Schatz im Rhein gefunden werden sollte.

Doch durch die Fähigkeit, etwas aufzuspüren, das den bekannten Sinnen verborgen blieb, weckte das Misstrauen der Kirche, und schon bald entstanden Theorien, in denen es hieß, dass der Teufel seine Hand im Spiel dabei habe. Dies war aber dennoch kein Grund für Geistliche und Verhalften der Pendeltradition zu neuem Aufschwung. Besonders in Frankreich beschäftigten sich Pfarrer Lebrun, Pfarrer de Valmont, Pfarrer Paramelle, Abbé Bouly, Abbé Mermet und andere mit der Radiästhesie und hinterließen umfangreiche Schriften dazu.

Jedoch steht bis heute, die moderne Wissenschaft, dem Pendeln und Rutengehen mit großem Misstrauen gegenüber. Da bisher eine abgesicherte Theorie, zu diesem Phänomen, fehlt, reicht die Haltung daher von massiver Verunglimpfung und schlichter Ignoranz bis hin zu vorsichtiger Akzeptanz.

Wer kann Pendeln?

Fast jeder Mensch kann pendeln. Manch einer hat den Bezug dazu schneller hergestellt, ein anderer braucht eine gewisse Zeit der Übung. Die grundsätzliche Fähigkeit des pendeln's, liegt darin, dem Pendel eine sinnvolle Antwort zu entlocken, eine Frage der individuellen Sensitivität und hängt davon ab, wie gut man den Zugang zu seinen unbewussten Kräften und Informationen finden kann. Natürlich hat jeder Mensch diese Kräfte und Informationen, allerdings sind diese unterschiedlich stark verschüttet und müssen erst freigelegt werden, damit sie genutzt werden können. Die wichtigste Voraussetzung für das Pendeln ist die Fähigkeit, sich vollkommen zu entspannen und die Gedanken, die unablässig im Kopf kreisen, zur Ruhe zu bringen und sich auf eine tiefere Form der Wahrnehmung zu konzentrieren. Man kann das Pendel als hilfreiches Instrument in vielen Lebenslagen kennen lernen, wenn man sein Gedächtnis, seine Konzentrationsfähigkeit und seine Sensitivität trainiert. Es gibt auch Menschen die von Natur aus schon eine besondere radiästhetische Begabung besitzen, doch auch diese müssen erst einmal ihren sechsten Sinn üben.

Kräfte die das Pendel schwingen lassen

Die Bewegung des frei schwingenden Gewichtes wird durch Mikrobewegungen der Fingermuskulatur hervorgerufen, die nicht willkürlich gesteuert werden kann, deshalb ist das Pendeln keine bewusste Handlung. Über diese Kräfte gibt es, wie bereits erwähnt, eine ganze Reihe an Theorien, keine davon ist auch nur annähernd bewiesen. Das die Kräfte da sind und mit den fünf Sinnesorganen Augen, Ohren, Nase, Zunge und Haut aufgenommen werden, ist das einzige was bekannt ist. Diese Kräfte verbinden alles miteinander, scheinen sogar Zeit und Raum zu überwinden und werden vom Unbewusstsein registriert.

Womit wird gependelt?

Pendeln kann man grundsätzlich mit fast allen Gegenständen, die einigermaßen rotationssymmetrisch und an einer frei beweglichen Aufhängung befestigt sind. Man kann sowohl mit einem magisch aufgeladenem Bergkristall, einem Ring mit einer Spitze, einem runden Kieselstein an einem Bindfaden oder sogar mit einer Walnuss, pendeln. Es gibt Formen und Materialien, die besser geeignet sind als andere, doch letztendlich kann man mit etwas Übung, im Notfall mit fast allen schwingenden Materialien pendeln. Auch ein paar Regeln gibt es an die man sich, beim Pendeln, halten sollte, wenn man noch keine gründliche Praxis im Pendeln erworben hat.

Verschiedene Pendelarten

Eine besondere Bedeutung hat das Material und die Aufhängung eines Pendels, in einigen magischen Traditionen, aber grundsätzlich ist das Gewicht, die Größe und die Form nur abhängig von seinem Einsatzzweck. Um im freien Gelände nach Wasser, Bodenschätzen oder etwas verlorenem zu suchen, darf das Pendel nicht anfällig sein für die Luftbewegungen oder auch für die Eigenbewegungen beim Gehen, hierfür braucht man ein nicht freischwingendes Pendel oder ein schweres Metallpendel das an

einer soliden Kette hängt.

Wenn man aber über Karten oder Tabellen pendelt, ist ein leichtes Pendel mit einer ausgeprägten Spitze von Vorteil, da diese Art des pendeln's Millimeterarbeit sein kann.

Für Fragen, die man an sich selbst richtet, ist es durchaus sinnvoll, ein Pendel zu verwenden, das eine sehr persönliche Beziehung zu einem hat. Es gibt beispielsweise Edelsteine, die einen Bezug zum persönlichen Sternzeichen haben.

In Esoterikläden oder in Mineralienhandlungen werden zum Teil überaus ästhetische, in Silber gefasste und geschliffene Pendel aus Edelsteinen oder Kristallen angeboten.

Das Material, aus dem das Pendel besteht, ist verhältnismäßig gleichgültig, solange man sich damit wohlfühlt und einen engen Bezug dazu hat. Man sollte sich Zeit lassen bei der Auswahl des pendeln's und auf das Innere Ich vertrauen.



Wie wird gependelt?

Verschiedene Pendeltechniken

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, das Pendel in die Hand zu nehmen, man sollte ausprobieren was am bequemsten ist, dabei muss man darauf achten dass das Pendel, wirklich frei nach allen Seiten schwingen kann, also nicht irgendwo an der Handfläche oder an einem Finger anstößt. Außerdem muss die Hand ganz ruhig sein und darf nicht vor Anstrengung oder Verkrampfung anfangen zu zittern.

Man kann zum Beispiel am Ende von Kette oder Faden eine Schlaufe machen und diese dann über den Zeigefinger streifen. Sollte die Aufhängung sehr lang sein, kann man den Faden oder Kette um den Ringfinger und den kleinen Finger schlingen und mit Daumen und Zeigefinger fassen. Zu guter Letzt gibt es auch noch die Möglichkeit das Pendel zwischen Daumen und Zeigefinger zu halten.

Man sollte ausprobieren, wenn man das Pendel so ruhig wie möglich halten kann, damit kein Zittern die Bewegungen verfälscht. Praktisch hat sich erwiesen, die Aufhängung, Kette oder Faden zwischen Daumen und Zeigefinger zu fassen, so dass das Pendel etwa 12 bis 15 Zentimeter frei herunterhängt. Wenn man eine längere Aufhängung hat, ist der Pendelschwingung nachher größer, was aber auch bedeutet, dass es anfälliger gegen Umwelteinflüsse ist. Zu klein sollte die Kette oder der Faden auch nicht sein, da die

Bewegungen nicht sehr ausgeprägt sind und daher das Ergebnis sehr ungenau sein kann.

Nach ein paar Übungen wird man selbst herausfinden, welche Länge am besten für einen geeignet ist. Sobald man die optimale Länge gefunden hat, sollte man an der Stelle einen kleinen Knoten machen oder eine kleine Perle aufziehen.



Man kann den Ellenbogen auf die Tischplatte stützen um den Pendelarm ruhig zu halten, dennoch sollte man dabei das Handgelenk nicht zu sehr knicken, sondern versuchen, ihn einigermaßen ruhig zu halten. Zur Not kann man das Handgelenk mit der anderen Hand abstützen.

Die Pendelbewegung Einstimmern des Pendels

Legt ein leeres Blatt Papier unter das Pendel und stellt eine Frage, auf die es nur eine klare Antwort gibt: JA! Das könnte zum Beispiel die Frage sein: Heiße ich ...?(euer Name)

Nun müsst ihr abwarten wie das Pendel reagiert. Bis sich das Pendel in kleine Schwingungen versetzt kann es ein wenig dauern. Zunächst werden die Bewegungen ziemlich chaotisch sein, aber nach einer Weile, ergibt sich eine eindeutige Bewegung. Diese Bewegung notiert ihr als JA.

Sollte sich gar nichts regen, dann überprüft nochmal eure Haltung. Steht ihr mit beiden Beinen auf dem Boden? Ist die Wirbelsäule gerade? Ihr Geist und Körper entspannt? Kann das Pendel wirklich frei schwingen?

Hat das Pendel eine klare Antwort gegeben, dann haltet das Pendel an. Dies tut ihr aber nicht mit der Hand, sondern mit den Gedanken, stellt euch vor wie das Pendel langsam aufhört zu schwingen und konzentriert euch dabei voll und ganz auf das Pendel.

Nun machen wir eine Gegenprobe. Stellt eine Frage, auf die es nur ein klares NEIN als Antwort gibt. Zum Beispiel: Heiße ich Brunhilde? Diesen Namen natürlich nur nennen, wenn ihr nicht so heißt. Auch diese Bewegung notiert ihr als NEIN.

Störungen und Fehler beim pendeln Mögliche Irritationen

Zu Beginn der Pendelpraxis, wird das Pendel, Antworten geben, von denen man, ziemlich irritiert sein wird, es kann vorkommen das sich das Pendel zwar bewegt, sich aber nicht eindeutig einstellen lässt und zwischendurch immer wieder eigentartige Bewegungen macht, die man nicht deuten kann. Man sollte dann folgendes Prüfen:

Ist es die sensitive Hand? Rechtshänder nehmen automatisch die rechte Hand, um das Pendel zu halten. Einfach mal die linke Hand verwenden.

Batteriebetriebene Uhren können das feinstoffliche Schwingen beeinflussen. Uhren stets beim Pendeln ablegen, wenn nötig auch Metallschmuck entfernen.

Elektrische Geräte ausschalten oder einen Raum aufsuchen der leer steht.

Gibt es sonstige Luftströmungen, die die Bewegung des Pendels beeinflussen? Evtl. alle geöffneten Fenster und Türen schließen bevor man pendelt.



Auch die Länge des Pendels kann entscheidend sein. Einfach nochmal die Länge prüfen.

Gedanken: Man sollte sich Bemühen eine geistig neutrale Haltung zu haben. Gedanken beeinflussen die Bewegung, vor allem wenn man meint die Antwort zu kennen oder sich eine bestimmte Antwort erhofft.

Spielerische Übungen

Pendeln ist kein Gesellschaftsspiel, das man zum Beweis seiner Fähigkeiten und zur Belustigung anderer spielt, aber um eigenen Fähigkeiten besser kennenzulernen und gleichzeitig Sensitivität zu trainieren, kann man nachfolgende spielerische Übungen zu gewissen Themen machen, durch die das Pendeln später das tägliche Leben ein wenig erleichtern kann.

Auch kann man mit diesen Übungen das Einstimmen des Pendels überprüfen.

Spielerische Übung : Herz-As finden

Aus einem Spielkartensatz, nimmt man die vier Assen heraus und mischt diese. Dann legt man sie verdeckt, in eine Reihe, vor sich hin. Nun nimmt man das Pendel und versucht mit der Ja-Nein-Frage das Herz-Ass herauszufinden. Hierfür hält man das Pendel und hält es der Reihe nach über jede einzelne Karte und fragt: Ist diese Karte das Herz-Ass? Zur Probe einfach mehrmals ausprobieren. Dies macht man so lang bis das Pendel ein JA anzeigt. Nun deckt man die Karte auf. Nicht enttäuscht sein wenn es beim ersten Mal noch nicht geklappt hat, immerhin übt man ja noch.

Spielerische Übung : Salzwasser finden

Hierfür braucht man 3 Gefäße die gleich groß sind. Diese füllt man dann mit Wasser. In eines der Gefäße gibt man soviel Salz, das man es deutlich herausschmecken kann. Nun vertauscht man die Gefäße so lange, bis man nicht mehr weiß in welchem Gefäß das Salzwasser ist. Nun das selbe wie bei der Herz-Ass Übung. Man lässt das Pendel über ein Gefäß schwingen und fragt: Ist in diesem Gefäß Salzwasser? Dies macht man so lange, bis das Pendel ein eindeutiges JA von sich gibt. Dann probiert man ob es wirklich Salzwasser ist.

Letzte spielerische Übung : Münze finden

Für diese Übung braucht man eine Partnerin oder einen Partner. Man benötigt eine Münze und drei Behälter oder Sterichholzschachteln. Nun soll der Partner die Münze, während man wegschaut, in einem Behälter verstecken. Danach nimmt man wieder das Pendel und lässt es über den Behältern kreisen, dabei fragt man wieder: Ist die Münze in diesem Behälter? Und wieder macht man es solange bis das Pendel ein eindeutiges JA von sich gibt.



Tipps zum Gelingen der Übungen

Sollten die Übungen nicht klappen, nicht gleich an den Fähigkeiten zweifeln.

Man sollte sich nochmal Visualisieren und sich ganz entspannen. Bei der Herz-Ass Übung oder der Übung mit der Münze, nimmt man sich die Karte oder die Münze und schaut sie sich solange an, bis man sie ohne Mühe, vor dem inneren Auge sehen kann.

Bei der Salzwasserübung, kann man vorher einen Schluck davon nehmen, so kann man sich nacher beim Pendeln den Geschmack besser vorstellen.

Man sollte sich auch nicht unter Druck setzen. Die Pendelbewegung reagiert ungemein feinfühlig darauf, wenn man bereits eine Erwartung hat. Der Verstand sollte ausgeschaltet sein, da er einem einreden will, er wüsste, das die Münze in diesem oder jenem Behälter sei. Diese vermeintlich logische Vorgabe versetzt das Pendel automatisch in eine Ja-Schwingung, wenn man über dem entsprechenden Behälter pendelt.

Kontakte mit Toten

Hat die moderne Tonaufzeichnungstechnik den Beweis für das Leben nach dem Tode erbracht? Tausende angeblich von Toten stammende Stimmen wurden inzwischen aufgezeichnet. Von der Hand weisen lässt sich das Phänomen nicht, doch die Wissenschaftler haben immer noch keine plausible Erklärung gefunden.

Thomas Alva Edison zählt zu den größten Erfindern des 19. Jahrhunderts. Zu seinen Errungenschaften gehören die Erfindung des Phonographen, die Entwicklung der Kohlenfadenlampe und die Einführung des elektrischen Lichts in den USA. 1882 erhielt New York die erste elektrische Straßenbeleuchtung, und zwölf Jahre später wurde ebendort sein „kinoscope parlour“, ein Lichtspieltheater, eröffnet.

Geheimnisvolle Tonbänder

Angesichts solcher unstrittigen Erfolge musste ein Interview, das Edison 1920 dem Scientific American gab, Bestürzung unter den Zeitgenossen auslösen. War der 73-jährige Ingenieur senil geworden? In der Ausgabe vom 30. Oktober hatte Edison vorgeschlagen, ein Gerät zur Kommunikation mit den Toten zu entwickeln: „Wenn unsere Persönlichkeit überlebt, dann ist es nur logisch und wissenschaftlich anzunehmen, dass Gedächtnis und Intellekt sowie andere Fähigkeiten und Kenntnisse, die wir zu Lebzeiten erwerben, erhalten bleiben. Existiert also die Persönlichkeit nach dem, was wir Tod nennen, weiter, so liegt der Schluss nahe, dass diejenigen, die die Erde verlassen, mit denen, die sie hier zurücklassen, in Verbindung treten möchten. Ich neige zu der Annahme, dass unsere Persönlichkeit vom Jenseits aus Materie beeinflussen



Thomas Alva Edison (1847-1931), der Erfinder des Phonographen und der elektrischen Glühbirne. Er arbeitete an der Entwicklung eines Gerätes, das seiner Ansicht nach eine Art telepathischer Verständigung mit Verstorbenen ermöglichen sollte.

kann. Sollte dieser Gedankengang richtig sein, dann müsste es möglich sein, mit einem Instrument etwas aufzuzeichnen, sofern dieses Instrument empfindlich genug wäre, um von unserer weiter existierenden Persönlichkeit beeinflusst oder bewegt oder manipuliert werden zu können.“

Edison arbeitete zwar an der Entwicklung eines derartigen Instruments, war allerdings nicht erfolgreich. Nach Meinung zahlreicher Wissenschaftler wurde seine Annahme im Sommer 1959 dann jedoch offenbar plötzlich bestätigt.

Seinerzeit hatte sich ein berühmter schwedischer Maler, Musiker und Filmproduzent namens Friedrich Jürgenson mit seinem batteriebetriebenen

Tonbandgerät an einen abgeschiedenen Platz in der Nähe seines Landhauses zurückgezogen, um Vogelgezwitscher aufzunehmen. Als er die Bänder später abspielte, hörte er nicht nur die Laute von Vögeln, sondern ganz entfernt auch menschliche Stimmen, die sich auf Schwedisch und Norwegisch über nächtlichen Vogelgesang unterhielten. Trotz der übereinstimmenden Thematik nahm Jürgenson zunächst an, er hätte im

Äther vagabundierende Radiowellen aufgefangen. Als er das Experiment dann aber erneut durchführte, hörte er wiederum Stimmen, die ihn diesmal persönlich ansprachen und behaupteten, verstorbenen Verwandten und Freunden von ihm zu gehören.

Im Laufe der nächsten Jahre trug er in seinem Haus Mölnbo bei Stockholm weitere Beweise zusammen, die er 1964 in seinem Buch Sprechfunk mit Verstorbenen präsentierte: Das Werk war so überzeugend, dass der bekannte deutsche Psychologe Professor Hans Bender, Direktor der staatlich finanzierten Forschungsstelle für Parapsychologie der Universität Freiburg, seinerseits ein Team renommierter Wissenschaftler zusammenstellte, um die Experimente zu wiederholen.

Benders Team kam zu dem erstaunlichen Befund, dass auf dem fabrikneuen Band, das ohne äußere Einwirkung von Geräuschen einen herkömmlichen Aufnahmekopf durchlaufen hatte, von menschlichen Stimmen gesprochene und verständliche Worte zu hören waren. Die Herkunft dieser Stimmen lässt sich mit den bis dato gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht erklären.



Dr. Konstantin Raudive mit dem „Goniometer“, das Theodor Rudolph von Telefunken für seine Aufzeichnungen von „Geisterstimmen“ entwickelte.

Auch andere Wissenschaftler zeigten Interesse an Jürgensons erstaunlicher Entdeckung. Dr. Konstantin Raudive, ehemals Professor für Psychologie an den Universitäten von Uppsala und Riga, lebte in Bad Krozingen in Deutschland, als er 1965 von den Experimenten Jürgensons und Benders erfuhr. Der Student C.G. Jungs machte sich später mit diversen Veröffentlichungen im Bereich der Experimentalpsychologie einen Namen. Dr. Raudive konnte ebenfalls bemerkenswerten Erfolg mit Aufnahmen von Geisterstimmen verzeichnen; neun Jahre, von 1965 bis zu seinem Tod 1974, widmete er sich gemeinsam mit dem Arzt Dr. Alex Schneider aus dem schweizerischen St. Gallen und Theodor Rudolph, einem Spezialisten der Hochfrequenztechnik, diesem Phänomen. Er wertete über 100 000 Aufzeichnungen aus, die unter strengsten Laborbedingungen entstanden. Eine umfassende Analyse seiner Arbeit erschien Ende der sechziger Jahre in Deutschland unter dem Titel Unhörbares wird hörbar. Peter Bander, Verfasser des Vorworts der britischen Auflage, berichtete später, wie er zum ersten Mal mit einer dieser seltsamen Stimmen konfrontiert wurde. Der Verleger Colin Smythe hatte ein neues Band gekauft und nach den Anweisungen Dr. Raudives mit den Stimmen „Kontakt aufgenom-

WIE MAN STIMMEN AUFNIMMT

„Elektronische Stimmen“ lassen sich mit jedem normalen Kassettensrecorder einfangen. Geräte mit Aussteuerung, Lautstärke- und Tonhöhenreglern erleichtern das Entschlüsseln der Aufnahme. Unerlässlich ist ein guter Kopfhörer. Zwischen Sonnenuntergang und -aufgang ist die beste „Empfangszeit“. Die meisten Forscher arbeiten in einem ruhigen Raum, doch kann, wie schon Jürgenson bewies, ein tragbares Aufzeichnungsgerät, im Freien an einem abgeschiedenen Ort eingesetzt, ebenfalls gute Ergebnisse erzielen. Vor jeder Aufnahme sollten Datum und Uhrzeit nebst einer an die Stimmen gerichteten Aufforderung ins Mikrofon gesprochen werden. Die einzelnen Aufnahmen dürfen höchstens zwei Minuten dauern, da beim Abhören höchste Konzentration erforderlich ist. Folgende drei Aufnahmeverfahren haben sich bewährt: Die erste

Möglichkeit besteht darin, den Kassettensrecorder auf „Aufnahme“ zu stellen und dann die Fragen laut zu formulieren und zu notieren. Bei der zweiten Methode werden die Mitteilungen zunächst in ein Mikrofon gesprochen; anschließend schaltet man das Mikrofon aus und schließt statt dessen ein Radio an, das auf „weißes Hauschen“, eine Zwischenfrequenz, eingestellt wird. Für die Aussteuerung wählt man einen Mittelwert. Ein drittes Verfahren schließlich sieht den Einsatz eines kleinen Detektor- oder Diodenempfängers vor, der in die Mikrofonbuchse des Kassettensrecorders gesteckt wird; die Aussteuerung wird auf „Maximum“ gestellt. Diese Aufnahmetechnik soll manchen Experten zufolge die besten Ergebnisse liefern, da die Stimmen langsamer, klarer und natürlicher sind.

men“. Beim Abspielen der Aufzeichnung vernahm Smythe Laute, die an eine menschliche Stimme erinnerten, ihm jedoch unverständlich waren. Peter Bander hingegen, der das Band mehrfach abhörte, erkannte plötzlich, was die Stimme – es war die einer Frau – sagte: Sie sprach auf Deutsch die Worte „Mach die Tür mal auf.“ Bander identifizierte die Stimme als die seiner verstorbenen Mutter, mit der er in den letzten Jahren vor ihrem Tod per Tonband korrespondiert hatte. Die Worte der Mutter skizzierten äußerst treffend einen Wesenszug von ihm: Banders Kollegen warfen ihm wegen seiner Angewohnheit, die Tür seines Büros zu schließen, häufig Ungeselligkeit vor. Verblüfft bat Bander zwei nicht Deutsch sprechende Personen, das



Klaus Schreiber, ein pensionierter Brandinspektor, will einen weiteren epochalen Schritt in der Erforschung der Stimmen aus dem Jenseits getan haben. Ihm gelang es, das Gesicht seiner verstorbenen Tochter Karin auf dem Bildschirm einzufangen.





Bischof Monsignore Stephen O'Connor, Generalvikar und oberster katholischer Geistlicher der Royal Navy, beim Anhören einer Aufnahme von Dr. Raudive. Bei der aufgezeichneten Stimme handelte es sich vermutlich um die eines Marineoffiziers, der zwei Jahre zuvor Selbstmord begangen hatte.

Band abzuhören und das, was sie hörten, in Lautschrift zu notieren. Ihre Wahrnehmung stimmte genau mit der seinen überein, und Peter Bander war von der Echtheit der Stimmen nunmehr endgültig überzeugt. Die Veröffentlichung von Unerhörbares wird hörbar löste weltweit rege Forschungsaktivitäten aus, wobei das lebhafteste Interesse von weltlicher wie von kirchlicher Seite die weitreichende Bedeutung dieses Phänomens belegt.

"BENDERS TEAM KAM ZU DEM ERSTAUNLICHEN BEFUND, DASS AUF DEM FABRIKNEUEN BAND VON MENSCHLICHEN STIMMEN GESPROCHENE UND VERSTÄNDLICHE WORTE ZU HÖREN WAREN. IHRE HERKUNFT IST DER WISSENSCHAFT NACH WIE VOR EIN RÄTSEL."

Selbst der Vatikan gestand inoffiziell ein, die vermutete Existenz der Stimmen durchaus zur Kenntnis genommen zu haben, und eine Reihe bekannter katholischer Wissenschaftler führte eigenständig Experimente durch. Unter ihnen insbesondere der inzwischen verstorbene Professor Gebhard Frei, eine international anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Tiefenpsychologie, Parapsychologie und Anthropologie. Dr. Frei war ein Cosuin von Papst Paul VI., der Friedrich Jürgenson 1969 mit dem „Kommandeurkreuz des Ordens des heiligen Gregor des Großen“ ehrte. Angeblich handelte es sich um eine Auszeichnung für seinen Dokumentarfilm über den Vatikan, doch hatte Jürgenson, wie er im August 1971 Peter Bander mitteilte, „im Vatikan ein offenes Ohr für das Stimmenphänomen gefunden“.

Das aufkeimende Interesse der „National Aeronautics and Space Administration“ (NASA) zeigte sich Ende der sechziger Jahre an dem Besuch zweier amerikanischer Ingenieure von Cape Kennedy bei Dr. Raudive in Bad Krozingen. Die Beiden nahmen Dr. Raudives Experimente genaustens unter die Lupe und stellten viele „zumeist

sachdienliche“ Fragen. Doch verweigerten sie dem Wissenschaftler jeden Hinweis über die eventuelle Bedeutung dieser Stimmenphänomene für das Raumfahrtprogramm der USA. Dr. Raudive gelangte allerdings zur Überzeugung, dass die hochempfindlichen Aufzeichnungsgeräte in einem Raumfahrzeug die Stimmen höchstwahrscheinlich noch viel deutlicher aufnehmen könnten als ihm dies mit seiner relativ einfachen Ausrüstung gelungen

war. Fazit bleibt, dass Jürgensons Stimmen, trotz ihrer nach wie vor ungeklärten Herkunft, der parapsychologischen Forschung ganz neue Wege wies.



Wenn Geister plötzlich Poltern

Im Mai 1985 nahm der Lehrer Ken Webster in seinem Landhaus in Dodleston in der Nähe von Chester heftige Poltergeist-Erscheinungen wahr. Die meisten Aktivitäten konzentrierten sich auf die Küche, in der Schränke hochkant gestellt wurden und kleinere Gegenstände durch die Luft flogen.



"Die 16. Art sind Geister, die zu bestimmten Orten verschiedenartige Spektakel veranstalten und Ärgernisse erregen. Beispiele hierzu erübrigen sich, da diese Dinge jedermann bekannt sind...manche dieser Gespenster reißen einen Nachts aus dem Schlaf, klappern mit Töpfen oder werfen mit Steinen, andere ziehen einem die Matratze weg, so daß man aus dem Bett fällt."

Unerklärliche Vorfälle

Ein Spuk von Elf Monaten ist der spektakulärste Fall von RSPK, der jemals dokumentiert wurden. Von August 1977 bis zum September 1978 durchlebte eine Mutter mit ihren vier Kindern in Enfield, einem Stadtteil nördlich von London, fast jede bis dahin bekannte Art von Poltergeist-Erscheinungen. Sozialarbeiter, Fotografen, Psychologen und Priester waren vor Ort und beschäftigten sich mit dem Phänomen. Zudem reisten zwei Poltergeist-Forscher und ein Sprachtherapeut an. Nicht weniger als 1500 Spukerscheinungen wurde aufgezeichnet! Es begann ganz harmlos, fast unauffällig, wie meistens in solchen Fällen: Ein leises Schlurfen in einem der Schlafzimmer, als schleiche eine unsichtbare Person in Hausschuhen durch den Raum. Dann setzten klopfgeräusche ein, die elf Monate lang ohne Unterbrechung anhalten sollten.

Der Phantom-Trommler von Tidworth, ein Poltergeist der 1666 aktiv war, in einer Zeitgenössischen Darstellung. Er erzeugte im Schlafzimmer zweier Mädchen unerklärliche Kratz und Trommelgeräusche.



zusätzlich meldete sich unvermittelt eine tiefe, sehr rauhe Stimme zu Wort und überschüttete die Anwesenden mit ordinären Beschimpfungen. Man nahm sie auf Tonband auf und versuchte auf verschiedene Wege zu identifizieren. Die Stimme selbst behauptete, einem 72jährigen Mann aus der Nachbarschaft zu gehören. Eine Frau, die die ominöse Stimme in einer Radiosendung hörte, wollte hingegen ihren Onkel Bill Hayclock erkannt haben. Aber letztendlich erwies sich kein Hinweis als stichhaltig, keine Identifizierung hielt einer genaueren Überprüfung stand. Doch nicht nur Geräusche und Stimmen hielten die Anwesenden in Atem. Ein Spielzeugbauklotz flog -von unsichtbarer Hand geworfen-quer durch den Raum und einem Fotografen direkt an den Kopf. Papier und Kleidungsstücke gingen in Flammen auf, eine Streichholzschachtel entzündete sich von selbst und brannte in der Schublade, bis sie von selbst wieder erlosch. Dicht daneben

Poltergeister treiben eine besondere Art von Spuk: Sie veranstalten lautstarke Spektakel, lassen Gegenstände durch die Räume wirbeln und verbreiten Angst und Schrecken. Sind tatsächlich böse Geister am Werk, oder handelt es sich um Projektionen des unbewußten?

Unerklärliches Türenschielen, laute, undefinierbare Knallgeräusche, ekelerregender Gestank oder Möbel, die sich von selbst bewegen; plötzliche Kälte, mysteriöse Stimmen, Objekte, die erscheinen und verschwinden, sowie Menschen, die im Raum schweben - das alles sind untrügliche Anzeichen für Poltergeister. Psychologie und Parapsychologie beschäftigen sich seit mehr als 100 Jahren mit der Erforschung solcher Phänomene, für die sie den Begriff "Wiederkehrende spontane Psychokinese" (engl. RSPK = Recurrent Spontaneous Psychokinesis) geprägt haben.

Böse Mächte

Schon im Mittelalter kannte man derlei Erscheinungen, man hielt sie für das Machwerk bössartiger, finsterner Kräfte. Gerald of Wales etwa berichtete im 13. Jahrhundert von einem Geist, der einige Männer bedroht haben soll. Untersucht wurde ein solches Phänomen aber erst 300 Jahre später, im Jahre 1599, von Martin del Rio. Er zählte 18 Arten verschiedener Dämonen auf, darunter einen, der sich auf Belästigungen spezialisiert zu haben schien:

Das Antlitz des Geistes

Poltergeister suchen scheinbar nicht nur Privathäuser auf, sondern mitunter auch gewerbliche Räume. 1973 wurde Manfred Cassirer von der britischen "Society of Psychical Research" in ein Gartencenter in Bromley, Kent gerufen, um dort eine Reihe seltsamer und höchst beunruhigender Vorfälle zu untersuchen. Mehr als einmal verschwanden Holzbretter auf mysteriöse Weise, um dann ebenso plötzlich und überraschend wiederaufzutauchen. Ohne offensichtliche Fremdeinwirkung hüpfte eine Uhr vom Schreibtisch. und schließlich rieselte gar Dünger von der Decke.



Einmal entstand dabei sogar ein durch zwei verschiedene Düngerqualitäten - eine graue und eine weiße - auf einem Verkaufstisch deutlich erkennbar das Bild eines Gesichts, das beim Betrachten starr blieb, sich aber, sobald Cassirer wegschaute, aufzulösen schien. Schließlich verschwand es, nachdem Cassirer das Phänomen zweimal untersucht hatte, auf ebenso unerklärliche Weise, wie es erschien war. Noch heute wird behauptet "Elementargeister" seien für Poltergeist-Erscheinungen verantwortlich. Es überwiegt jedoch die Auffassung, derlei Spukerscheinungen seien natürlichen und nicht übernatürlichen Ursprungs. Doch unabhängig davon: Plausibel erklären konnte sie noch keiner.

liegende Gegenstände zeigten keinerlei Brandspuren. Besteck, ein metallener teekannendeckel und ein Messingrohr verbogen und verdrehten sich von selbst. Drei Steinstücke, die man weit voneinander entfernt im Haus gefunden hatte, entpuppten sich als Teile eines einzigen Steines, der zerbrochen war. Die Geister in diesem Haus besaßen unglaubliche Kräfte: Eines Tages riß unvermittelt ein Teil des gasgefeuerten Kamins aus der Verankerung. Der Gitterrost wurde - buchstäblich von Geisterhand - quer durchs Zimmer geschleudert. Ein anderes Mal flog eine Kommode, ein schweres Sofa und ein Doppelbett durch die Luft.

Menschliches Epizentrum

Epizentrum, das heißt Mittelpunkt all dieser Geschehnisse, schien Janet zu sein, die 12jährige Tochter der Familie. Aus ihr heraus ertönte auch jene mysteriöse tiefe Stimme. Mehrmals wurde das Mädchen in Levitation versetzt, Zeugen sahen sie zweimal mitten im Raum schweben. Janet und ihre Schwester Rose wurden so oft aus dem Bett geworfen, dass sie schließlich lieber auf dem Boden schliefen. Aber auch das half nicht gegen die Poltergeister, denn nun fand man Janet häufig schlafend auf ihrem Radiogerät liegen.

Mit der Zeit gewöhnte sich die Familie an die ungewöhnliche Zustände. Anfangs gerieten Mutter und Kinder in Panik, fürchteten um ihr Leben, doch allmählich wich das Entsetzen eher Ratlosigkeit und Verwirrung. Das ist typisch für Menschen, die mit RSPK konfrontiert werden, denn Poltergeister fügen Menschen keinen körperlichen Schaden zu. Oder, wie es ein Forscher ausdrückte "RSPK sind im Grunde nichts als aneinandergereihte, lästige Vorfälle, so wie manche Handlungen eines frustrierten Erwachsenen oder eines kindlichen Gemüts. "Interessantweise

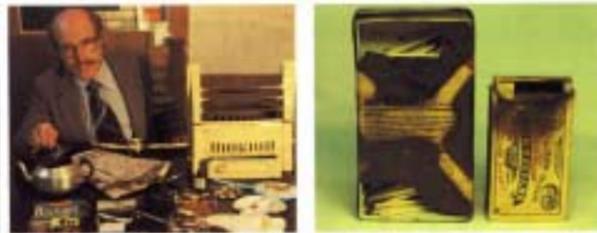
scheint das für amerikanische Poltergeister nicht immer zu gelten. Experten wie W.G.Roll haben bestätigt, daß in den USA viele Poltergeist-Opfer Verletzungen davongetragen hätten, wenn auch nur geringfügige. Mysteriöse Klopfgeräusche sind in aller Regel die ersten Anzeichen für das Vorhandensein eines Poltergeists. Seltener wird berichtet, daß sich zunächst Gegenstände von ihrem gewohnten Platz verschoben hatten. Einen früheren, klassischen Fall einer Poltergeist-Erscheinung, der später als „Trommler von Tidworth“ bekannt wurde, zeichnete 1666 ein Pfarrer namens Joseph Glanvill auf. Glanvill, der auf dem Grundstück des heutigen Anwesens Zouch Manor im englischen Wiltshire lebte, berichtet von zwei Mädchen, in deren gemeinsamen Schlafzimmer des öfteren ein „seltsames Trommelgeräusch“

Zahlreiche schwere Pflastersteine wurden im Jahre 1846 in Paris gegen das Haus eines Kutschers geschleudert. Die Steingeschosse schlugen auch dann noch ein, als Polizei und Soldaten das Haus umstellten. Nach einigen Wochen stellte der Poltergeist seine Aktivitäten dann schlagartig ein.





BILDER GALERIE



Links: Maurice Grosse untersuchte zahlreiche Haushaltsgegenstände, die der Poltergeist von Enfield verbrannte oder zerbrach. Rechts: Diese Streichholzschatel wurde von einem Londoner Poltergeist in Brand gesetzt und dann auf mysteriöse Weise wieder gelöscht.

zu hören war. Das Geräusch schien von einem Punkt „hinter dem Nackenkissen“ auszugehen. Skeptiker vermuteten eher, daß es von den Mädchen selbst verursacht wurde. Dieser Verdacht bestätigte sich jedoch nicht und Pfarrer Glanvill bezeugte glaubwürdig, daß er „keinen Trick, kein Täuschungsmanöver und auch keine natürliche Ursache“ für das Geräusch ausmachen konnte.

Seltene Klopfergeräusche

In Amerika erregte 1848 der berühmte Fox-Fall die Gemüter. Hier schien sich zu bestätigen, daß sich Poltergeister tatsächlich mit Klopfergeräuschen ankündigen. Der Vorfall führte damals zur Entstehung des modernen Spiritismus. Hysterische Augenzeugen mit überspannter Phantasie glaubte, daß geister durch die beiden Fox-Schwestern, die sich ihrer Vermittlungsfunktion nicht bewusst waren, miteinander zu kommunizieren versuchten.

Ein ähnlicher Fall trug sich 1960 in Alloa in Schottland zu. Dort nahm ein 11-jähriges Mädchen ein seltsames Geräusch wahr, das vom Bettende zu kommen schien und sich anhörte, als ob ein Ball von dort abprallte. Ungewöhnlich war die Reaktion des Mädchens: Es ließ sich nicht einschüchtern, so daß die Forscher die Vorfälle detailliert untersuchen und dokumentieren konnten. Wie Pfarrer Glanvill 300 Jahre zuvor schloß auch Pfarrer Lund Betrug oder Täuschung aus.

In Battersea, südlich von London, kündigten sich Poltergeister in den fünfziger Jahren ganz ungewöhnlich an: Auf dem Bett der 14-jährigen Shirley Hitching hinterließen sie einen nicht identifizierbaren Schlüssel. Diese Symbolik blieb ebenso rätselhaft wie Shirleys unheimliche Fähigkeit, in einiger Entfernung von ihrem Körper Klopfergeräusche bewusst hervorzurufen, so daß sie ihr gestellten Fragen wie Morsezeichen beantworten konnte. Um

nicht hysterisch zu werden und den nerlichen Dauerstreß zu lindern, erfand die Familie, so wie es viele andere Opfer getan haben, für den Poltergeist eine Namen und eine Persönlichkeit. Sie nannten ihn Donald und beschlossen, daß er ein 14-jähriger unehelicher Sohn von Kalr XI. von Frankreich sei. Donald trieb sein Spiel weiter – er überzog decken und Wände in Shirleys Zimmer mit Kritzeleien und Bilder von Filmstars und soll angeblich sogar Briefe an verschiedene wichtige Persönlichkeiten verfasst haben.

Obszönitäten

Übernatürliche Stimmen treten bei solchen Erscheinungen recht häufig auf. Zu ihrem Ursprung gibt es verschiedene Theorien. Plausibel erscheint die Erklärung des französischen Arztes Gilles de la Tourette aus dem 19. Jahrhundert, der in den Stimmen Anzeichen für schweren psychischen Streß erkannte, die er als Koprovalie (zwanghafte Neigung, obszöne Wörter auszusprechen) und Echolalie (sinnlose Wiederholung von Wortteilen) klassifizierte. Er hatte zu dem beobachtet, daß einige seiner Patienten „obszöne Gesten vollführten, die sie mit Lauten begleiteten“. Viele der Töne und belenden Geräusche ähnelten denen der 12-jährigen Janet aus Enfield, die genau wie die Patienten des französischen Arztes unter großer seelischer Belastung gestanden hatte (verursacht u.a durch die Trennung ihrer Eltern)

Die meisten Ursachen für die typischen „lästigen Spektakel“, die Poltergeister veranstalten, liegen noch im Dunkeln. Aber eines ist sicher – die Phänomene sind viel zu weit verbreitet, als daß man sie ignorieren oder als Hirngespinnst überspannter Naturen abtun könnte. Andererseits sollte man sie aber auch nicht überbewerten. Eine sinnvolle Mischung aus Glauben und Skepsis legte wohl 1942 eine Versicherungsgesellschaft an den Tag, die auf einen Anspruch von 800 englischen Pfund immerhin £ 400 auszahlte – für Schäden die allem Anschein nach ein Poltergeist angerichtet hatte. Zumindest dokumentierte die Reaktion der Versicherung, welche öffentliche Akzeptanz dem Poltergeist-Phänomen entgegengebracht wird.



Die 14jährige Shirley Hitching war das Zentrum der übernatürlichen Geschehnisse in Battersea.



In dieser Bildreihe erscheint die 12 Jährige Janet als Zentrum der dramatischen und langandauernden Poltergeisterscheinungen. Oft wurde sie von fremden Kräften aus dem Bett gezerrt, und selbst als sie auf dem Boden schlief noch so gewaltsam bewegt, daß der Forscher Maurice Grosse, ganz rechts, Mühe hatte sie festzuhalten.



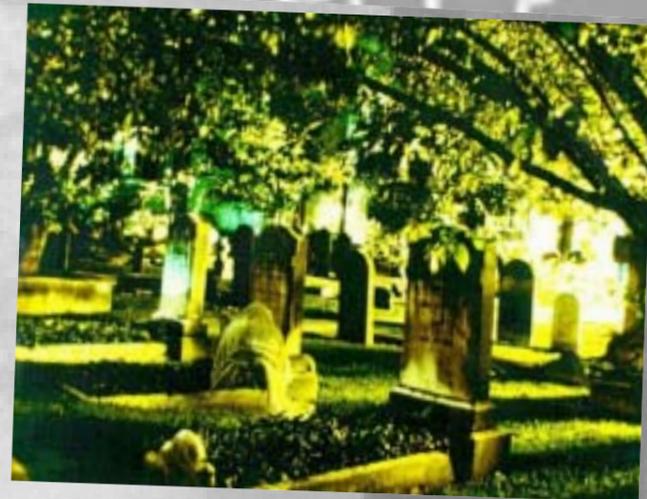
Hier soll es sich um den verstorbenen Großvater des Kindes handeln, der während der Zeit der Aufnahme schon als verstorben galt und auch bei der Aufnahme nicht anwesend war.



Hierbei handelt es sich um eine Gestalt auf einem Schaukelstuhl. Leider sind keine weiteren Einzelheiten bekannt.



Dieses Bild entstand bei einer Geisterjagd im Elvaston Castle. Vor dem Kamin ist eine weibliche Gestalt zu erkennen.



Dieses bild wurde 1987 von einem ameteurfotografen auf dem St. Philip's Friedhof aufgenommen. Das Photo zeigt eine Gestalt kniend vor dem Grab eines Kindes. Es wird angenommen daß es sich hierbei um die Mutter des Kindes handelt, die ein Grab daneben beerdigt liegt.



Der hier abgelichtete Bahnübergang ist dafür bekannt daß es hier häufig zu Unfällen kam. Auch verloren hier einst ein junges Geschwisterpärchen ihr Leben. Während der Aufnahme soll sich niemand in näherer Umgebung gefunden haben. Könnte es sich hierbei um die Geschwister handeln?



Arigo: Der übersinnliche Chirurg

Meist brauche er zur Operation von Sterbenskranken lediglich ein Rostiges Messer, um sie vor dem scheinbar sicheren Tod zu retten. Stand der Brasilianer José Arigo mit übernatürlichen Kräften im Bunde? Seinen dankbaren Patienten war es gleich – der Gesundheitsbehörde leider nicht.

In der brasilianischen Stadt Congonhas do Campo war ein Priester zu einer Frau gerufen worden, um ihr die Sterbesakramente zu sprechen. Die Verwandten hatten Kerzen angezündet und sich andächtig vor ihrem Bett versammelt. Plötzlich stürzte einer der Anwesenden in die Küche und kehrte mit einem gezückten Messer wieder in das Zimmer zurück. Der Mann befahl nun den anderen zurückzutreten und zog, ohne zu sagen, was er vorhatte, die Betttücher zurück. Dann stieß er der Frau das lange Messer in die Vagina. Nach mehreren tiefen Schnitten griff der „Chirurg“ mit der bloßen Hand in die Wunde und zog einen riesigen Tumor, etwa in der Größe einer Grapefruit, heraus. Danach warf er das Messer und die blutige Geschwulst in das Küchenspülbecken, ließ sich erschöpft in einen Stuhl fallen und fing herzzerreißend an zu schluchzen.

Ein Verwandter holte sofort einen Arzt, während die anderen schweigend und wie angewurzelt vor dem Bett stehen blieben. Keiner von ihnen mochte seinen Augen trauen: Die Patientin war vollkommen ruhig – auch während der „Operation“ hatte sie keinerlei Schmerzen verspürt. Nach Aussagen des hinzugezogenen Arztes handelte es sich bei dem Geschwür, das immer noch im Spülbecken lag, um einen Gebärmuttertumor. Es befremdete ihn, dass nach dem Eingriff weder Blutungen noch andere Probleme aufgetreten waren. Als man Arigo fragte, wie er denn diese sensationelle Operation zuwege gebracht habe,

beteuerte er glaubhaft, sich beim besten Willen an nichts erinnern zu können.

Operation in Trance

Erst viel später, als man sich an die Aufsehen erregenden chirurgischen Erfolge Arigos in Congonhas do Campo bereits gewöhnt hatte, wurde bekannt, dass der Wunderheiler sich während der Behandlung stets in einem Trancezustand befand. Dabei sprach er mit seinen Patienten Portugiesisch mit deutschem Akzent. Die Bevölkerung konnte sich dieses Phänomen nur so erklären, dass die „Operationen“ nicht von Arigo selbst, sondern durch ihn von dem 1918 verstorbenen deutschen Arzt Dr. Adolphus Fritz durchgeführt wurden.

Wenn Arigo – täglich um sieben Uhr – seine „Klinik“ öffnete, warteten meist schon über 200 Patienten auf ihn. Seine Behandlungsmethoden muteten mitunter brutal an. Nicht selten schleuderte er Kranke gegen eine Mauer oder stieß ihnen ein unsterilisiertes Messer in den Leib, das er nachher an seinem Hemd abwischte. Trotz dieser Vorgehensweise hatte keiner seiner Patienten Angst oder verspürte irgendwelche Schmerzen.

Der Wunderheiler

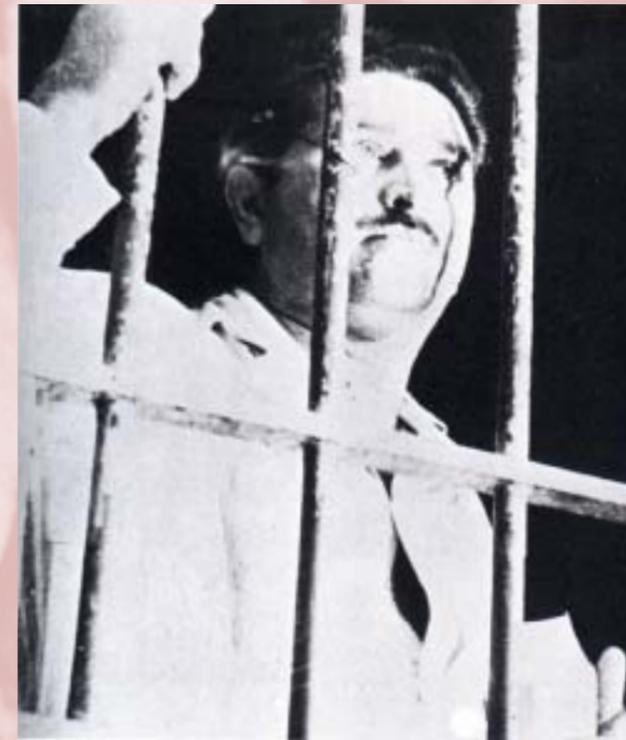
Während der fünfzig Jahre wurde Arigo in Brasilien zu einer Art Nationalheld. Schon bald kamen Patienten aus der ganzen Welt zu ihm. Es wunderte nicht, dass Arigo auch das Interesse eines bekannten Wissenschaftlers weckte.

Nachdem Andrija Puharich aus New York dem Wunderarzt einen ersten Besuch abgestattet hatte, kam er mit einem ganzen Ärzteteam noch einmal nach Brasilien. Er wollte dieses unglaublich medizinische Phänomen unbedingt eingehender



Die Aufnahme zeigt Arigo bei einer komplizierten Augenoperation in seinem Wohnzimmer. Er befand sich dabei in Trance. Der Patient empfand weder Schmerzen, noch hatte er – wie es schien – Angst, obwohl äußert unhygienische Bedingungen herrschten. Es fehlte sowohl eine ausreichende Beleuchtung als auch eine Narkose für den Patienten.

erforschen und filmisch dokumentieren. Puharich waren Arigos Behandlungsmethoden, wie er später bekannte, zunächst wie ein „Alptraum“ erschienen: „Viele seiner Patienten waren schwer krank. Eine Frau zum Beispiel wurde von einem riesigen Kropf geplagt. Als Arigo sie behandelte, nahm er ein schmales Schälmesser zur Hand und schnitt die Haut so weit auf, bis der Kropf hervorquoll. Dann nahm er das Gewächs heraus, klatsch-



José Arigo im Gefängnis. Der „Chirurg“ war zweimal wegen illegaler ärztlicher Betätigung eingesperrt. Seine Aufseher ließen ihn aber manchmal heimlich aus Zelle, damit er auch während der Haft operieren konnte.

te es der Frau in die Hand und rieb die Wunde mit einem Baumwolltuch trocken. Die Patientin stand sofort wieder auf, ohne dass sie fremder Hilfe bedurfte.“

Der New Yorker Wissenschaftler konnte Arigos außergewöhnlichen Fähigkeiten schließlich sogar am eigenen Leib erfahren. Er bat den Brasilianer, eine kleine gutartige Geschwulst an seinem Arm zu entfernen. Für Arigo was das eine Angelegenheit von wenigen Sekunden. Als Dr. Puharich nach diesen seltsamen Erlebnissen in die USA zurückkehrte, brachte er neben der entfernten Geschwulst auch einen Film über die Operation mit.

In all den Jahren, in denen Arigo Geistchirurgie praktizierte, war nie ein Fall bekannt geworden, in dem seine unkonventionellen Behandlungsmethoden einem Patienten Schaden zugefügt hatten. Da der Wunderheiler aber keinerlei medizinische Ausbildung besaß, war es nur eine Frage der Zeit, bis die Gesundheitsbehörden gegen ihn vorgehen würden.

In der ersten Gerichtsverhandlung 1956 bezeugte eine ganze

Reihe ehemaliger Patienten, dass Arigo sie von gefährlichen Krankheiten geheilt hatte. Dennoch konnten sie dem Wunderarzt nicht helfen. Arigo wurde in erster Instanz zu einer Geld- und langjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Nach der Berufung begrenzte das Gericht die Strafe allerdings auf acht Monate. Als der „Chirurg“ die Haft schließlich antreten sollte, wurde er vom brasilianischen Präsidenten Kubitschek begnadigt.

Ach Jahre später – Kubitschek war nicht mehr Präsident des Landes – wurde Arigo wieder wegen angeblicher Kurpfuscherei angeklagt und diesmal zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach sechs Monaten allerdings verkürzte sich seine Gefängnisstrafe aufgrund eines Urteils der Berufungsverhandlung auf insgesamt acht Monate.

Neue Ermittlungen

Die Verhandlungen des Berufungsgerichts hatte der katholische Richter Filipe Immesi geleitet. Als der Jurist auch nach eingehender Prüfung des Falles kein Urteil fällen konnte, beschloss er, sich selbst ein Bild zu machen.

Zusammen mit einem befreundeten Bezirksstaatsanwalt stattete er Congonhas do Camps eines Tages einen unangekündigten Besuch ab. Obwohl die beiden inkognito reisten, war Arigo sofort klar, dass sei Gerichtsvollmächtige waren. Dennoch lud er sie ein, bei einigen seiner „Operationen“ zuzusehen. Natürlich brach er damit vor den Augen der Richter neuerlich das Gesetz. Er hoffte jedoch, den Behörden dadurch beweisen zu können, dass er weder Betrüger noch Schwindler war.

Eine der ersten Patientinnen, die die beiden Juristen zu Gesicht bekamen, war eine beinahe blinde Frau, die an beiden Augen am grauen Star litt. Arigo bat den Richter, während der Operation ihren Kopf zu halten. John G. Fuller, der Autor des Buches Arigo – der Chirurg mit dem rostigen Messer, hat die spätere Aussage von Richter Immesi festgehalten: „Ich sah, wie Arigo seine Nagelschere an seinem Hemd abwischte und damit, ohne sie vorher irgendwie zu desinfizieren, in die Hornhaut der Augen schnitt. Obwohl die Frau bei vollem Bewusstsein war, zuckte sie bei diesem Eingriff nicht einmal. Innerhalb weniger Sekunden hatte Arigo den grauen Star entfernt. Der Bezirksstaatsanwalt und ich waren sprachlos. Nach dem Eingriff murmelte der Heiler ein Gebet und reinigte die Augen der Patientin mit einem Tuch, auf das er ein paar Tropfen Flüssigkeiten geträufelt hatte. Wir haben alles aus nächster Nähe gesehen und können bezeugen, dass die Frau geheilt war.“

Richter Immesi wusste nach dieser Vorführung, dass Arigo kein Scharlatan war. Nach dem Gesetz aber waren solche Behandlungspraktiken verboten, und er musste den „Wunderarzt“ verurteilen. Immesi bemühte sich jedoch, das Strafmaß so niedrig wie möglich zu halten, mit dem Ergebnis, dass Arigo nur zwei weitere Monate zurück ins Gefängnis musste. Während der Haft nahm auch das Oberste Bundesgericht sich dieses Falles noch einmal an und ließ die Klage gegen Arigo endgültig fallen. Der Wunderheiler wurde am 8. November 1965



Der Forscher Andrija Puharich, der sich mit übersinnlichen Phänomenen beschäftigte, wohnte einer von Arigos Operationen bei. Der Wunderheiler behandelte Auch Puharich selbst. Mit einem unsterilisierten Taschenmesser (rechts) schnitt er den Arm des Forschers auf und entfernte ihm eine Geschwulst (oben).

in die Freiheit entlassen.

Aussagen von Medizinern

Richter Immesi stützte sich bei der Urteilsfindung auch auf Aussagen von Ärzten, die sich mit Arigos Heilmethoden eingehend beschäftigt hatten. Einer dieser Ärzte war Dr. Ary Lex, ein bekannter brasilianischer Chirurg und ausgewiesener Spezialist für Magen- und Darmerkrankungen.

Wie Richter Immesi hatte auch Dr. Lex einmal die Erfahrung gemacht, dem Patienten bei einer von Arigos „Operationen“ den Kopf zu halten. Er war Augenzeuge von vier Eingriffen, die insgesamt eine halbe Stunde dauerten. Seine Beobachtungen festigten seine Überzeugung, dass Arigos Behandlungsmethoden ein parapsychologisches Phänomen darstellten. Von den Rezepten des Wunderheilers war es allerdings weniger beeindruckt. „Was Arigo verordnete, war absolut lächerlich“, berichtete er dem Auto und Parapsychologen Guy Playfair.

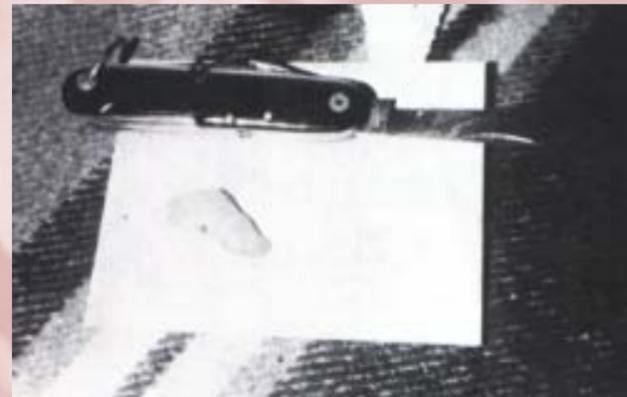
„Einige Medikamente waren vollkommen überholt und schienen nur noch hergestellt zu werden, weil der Wunderheiler sie verschrieb.“ Andere Arzneien wiederum, sagte Dr. Lex, seien in gefährlich hohen Dosen verabreicht worden.

Doch wie absurd die Rezepte auch immer sein mochten, ihre Wirkung war stets verblüffend. Dies bestätigte auch der Fall einer jungen Polin, deren Körper bereits vollkommen von Krebs zerfressen war. Der Krebs war entdeckt worden, als man die Frau wegen Darmverschluss in eine Klinik in Sao Paulo eingeliefert hatte. Die Ärzte stellten bei der Untersuchung fest, dass der Dickdarm von einem Tumor blockiert wurde, und ordneten die Anlegung einer Darmfistel an. Die Patientin wurde anschließend in die Krebsabteilung eines Krankenhauses verlegt und sollte operiert werden, doch die Krankheit war schon zu weit fortge-

schritten. So brachte man die Kranke schließlich zu Arigo. Der behandelnde Arzt Dr. Madeiros begleitete das Paar nach Congonhas do Campos und wurde Zeuge einer medizinischen Sensation: Arigo sah die kranke Frau nur kurz an, kritzelte ein Rezept und sagte: „Nehmen Sie das ein, und sie werden wieder gesund.“

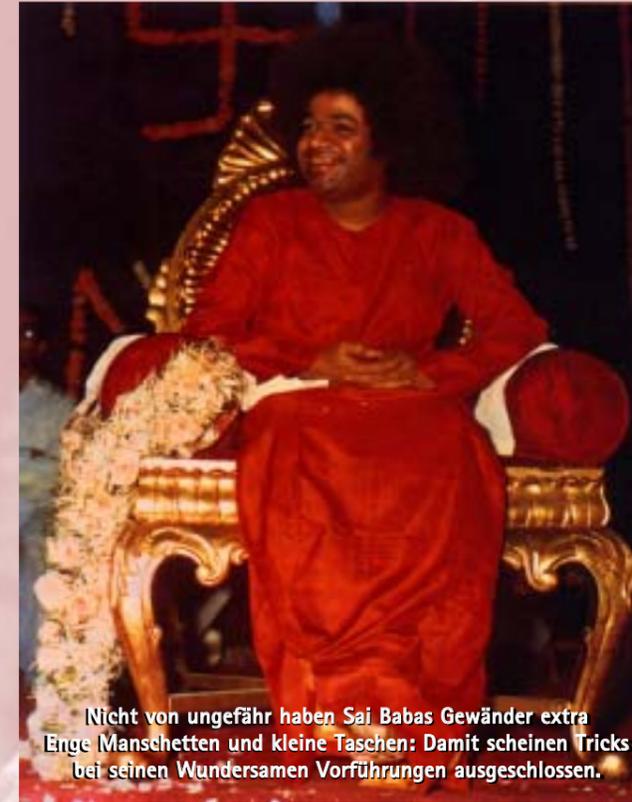
Dr. Madeiros verabreichte der Patientin die von Arigo verschriebene hohe Medikamentendosis. Schon nach einer Woche verbesserte sich ihr Zustand, und nach sechs Wochen hatte sie wieder ihr altes Gewicht erreicht. Bei einem weiteren Besuch erklärte ihr Arigo, dass sie bereits nichts mehr zu befürchten hätte. Er verschrieb ihr trotzdem weitere Medikamente. Bei der dritten Visite erklärte der „Chirurg“ sie schließlich für geheilt und ordnete an, die Darmfistel zu entfernen. Bei dieser Operation stellten nun auch die Schulmediziner fest, dass alle Tumore im Darm verschwunden waren.

Arigo kam im Januar 1971 bei einem Autounfall ums Leben. Er



muss seinen Tod geahnt zu haben, da er schon zuvor einigen Leute gesagt hatte, dass sie ihn nicht wieder sehen würde. Die unorthodoxen Behandlungsmethoden des Wunderheilers sind der Schulmedizin nach wie vor ein Rätsel.

Die Wunder des Sai Baba



Nicht von ungefähr haben Sai Babas Gewänder extra Enge Manschetten und kleine Taschen: Damit scheinen Tricks bei seinen Wundersamen Vorführungen ausgeschlossen.

Sai Baba eilt der Ruf voraus, er könne Tote zu neuem Leben erwecken, Kranke heilen und Gegenstände oder auch Nahrungsmittel aus dem Nichts entstehen lassen: Was hat es auf sich mit dem Wundersamen Taten dieses indischen Mystikers?

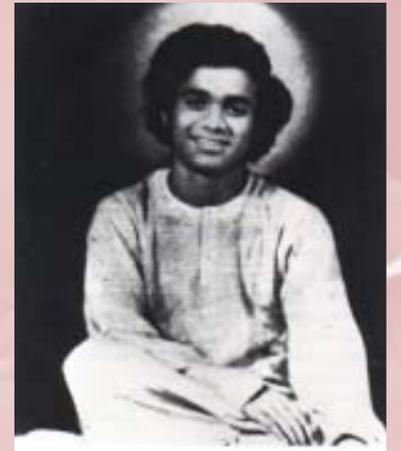
Ein kleiner, untersetzter Mann mit krausem schwarzem Haar und einem knallroten Gewand stand vor einer dichtgedrängten Menge Neugieriger. Er wandte die ausgestreckte Hand nach unten und begann, sie kreisförmig zu bewegen. Als er die Hand wieder umdrehte, enthielt sie eine goldene Halskette. Die Zuschauer waren begeistert: Satya Sai Baba hatte ein weiteres publikumswirksames Wunder vollbracht. Die Halskette ist nur einer von über 10.000 Gegenständen – Diamanten, Goldringe, Perlen, Bücher, Götterbilder und sogar Nahrungsmittel –, die er auf ebenso spektakuläre Weise entstehen ließ.

Seine Wundertaten sind so unglaublich, dass sie die Skeptiker in aller Welt geradezu provozieren. Doch vertrauenswürdige Augenzeugen, darunter Regierungsbeamte, Wissenschaftler und Religionsführer, haben dieses Phänomen glaubhaft bestätigt. Die Anhängerschaft Satya Sai Babas zählt weltweit mehrere Zehntausende, konzentriert sich jedoch auf seine Heimat Indien, wo inzwischen fast 3000 Sai-Zentren und Sai-Universitäten die Lehre des Meisters verbreiten. Viele seiner Anhänger halten ihn für einen „avatar“, die Inkarnation eines Gottes. Der Englische Schriftsteller Colin Wilson nannte ihn

einen „heiligen Hindu unserer Tage“, und so mancher, der über ihn schrieb, ging sogar so weit, Parallelen zwischen seinen Wundern und denen von Christus zu ziehen.

Der am 23. November 1926 geborene Satyanarayana Raju war zunächst ein ganz gewöhnliches Kind. Bald aber konsternierte der Heranwachsende seine Eltern mit der Weigerung, Fleisch zu essen; er brachte Bettler mit nach Hause, die von seiner Mutter etwas zu essen bekommen sollten. In der Schule waren die anderen Kinder besonders fasziniert von seiner Fähigkeit, aus einer leeren Tasche Süßigkeiten oder verlorene Gegenstände hervorzuzaubern.

Ungeachtet dieser frühen Hinweise auf seine besondere Veranlagung des Jungen hoffte seine Familie, dass er nach einer Ausbildung absolvieren und anschließend als Regierungsbeamter arbeiten würde. Stattdessen aber widerfuhr ihm in seinem 13. Lebensjahr etwas Seltsames, das einen dramatischen Wendepunkt darstellte. Während der Zusammenarbeit mit Freunden sprang er plötzlich mit einem



Schon in seiner Jugend legte Sai Baba besondere Fähigkeiten an den Tag, die seinen Vater sogar veranlassten, ihn exorzieren zu lassen.

lauten Schrei empor und hielt sich einen Zeh seines rechten Fußes. Alle dachten, er sei von einem Skorpion gebissen worden. Am nächsten Tag aber zeigte er keinerlei Anzeichen von Schmerzen oder Krankheit... bis er am Abend desselben Tages bewusstlos zu Boden fiel. Als er am darauf folgenden Tag das Bewusstsein wiedererlangte, schien er wie verwandelt: Er sang, rezitierte Verse und lange Passagen in Sanskrit, die über seinen damaligen Wissensstand weit hinausgingen.

Seine besorgten Eltern konsultierten mehrere Ärzte, die verschiedene Heilmittel verschrieben. Als nicht zu helfen schien, wollten die Eltern den „Dämon“ in ihm durch Beschwörung austreiben lassen. Der Junge ließ alles über sich ergehen und verkraftete selbst diesen furchtbaren Exorzismus, ohne Schaden zu nehmen.

Eines Morgens rief Satya, während der Vater in seinem Geschäft war, die restliche Familie und einige Nachbarn zusammen. Vor ihren Augen winkte er mit der Hand und zauberte Süßigkeiten und Blumen aus ihr hervor.

Die Neuigkeit drang bald bis zu seinem Vater vor, der wütend nach Hause lief, um seinen missratenen Sohn zu bestrafen. „Das ist zuviel des Guten! Genug damit!“ brüllte er. „Was bist du, sag? Ein Geist, ein Gott oder ein Narr?“

Satya antwortete: „Ich bin Sai Baba.“ Dann verkündete er allen



zugewandt mit einem Pathos: „Ich bin gekommen, um euch eure Sorgen zu nehmen. Haltet eure Häuser sauber und rein.“ Seine Antwort war verwirrend und nicht hilfreich. Die Raju-Familie kannte niemanden namens Sai Baba. Andere Dorfbewohner aber hatten von einer solchen Person gehört: einem Hindu-Heiligen, der viele Wunder vollbracht und unter anderem Kranke mit der Asche eines Feuers geheilt hatte, das er in einer Moschee in Shirdi unaufhörlich geschürt hatte. Er war 1918 gestorben, hatte seinen Anhängern jedoch prophezeit, er würde wiedergeboren werden. Es scheint, als hätte diese Verheißung sich acht Jahre später mit der Geburt Satyas erfüllt.

Schließlich forderte jemand Satya auf, einen schlüssigen Beweis für seine angebliche Identität zu liefern. „Bring mir die Jasminblüte dort“, verlangte Satya und warf sie salopp auf den Boden. Zu jedermanns Erstaunen fielen die Blüten so, dass sie den Namen „Sai Baba“ bildeten.

Photobeweise

Im Laufe der Zeit traf Satya wiederholt mit Anhängern Sai Babas aus Shirdi zusammen, die er ausnahmslos wieder erkannte. So bekam er einmal ein Photo gereicht. Satya schaute sich den darauf abgebildeten Mann an

„ICH GEBE DIR, WAS DU WÜNSCHT, DAMIT DU DAS WÜNSCHEN MÖGEST, WAS DIR ZU GEBEN MEIN ANLIEGEN IST; UND DAS IST, DEN NUKLEAREN HOLOCAUST ZU VERMEIDEN“



Der 1918 verstorbene Hindu-Heilige Sai Baba von Shirdi. Nachdem der 1926 geborene Satyanarayana Raju als Dreizehnjähriger das physische Trauma eines Skorpionbisses erlitten hatte, wurde er zu Sai Baba. Bei einem Besuch in Shirdi erkannte er die Freunde des ersten Sai Baba wieder, obwohl er ihnen in seinem gegenwärtigen Lebenniemals selbst begegnet war.

und nannte dessen Namen, obwohl er diesem Menschen niemals begegnet sein konnte. Dann sagte er, es handele sich um den Onkel des Mannes, der ihm das Photo gereicht hatte, „deines Vaters älterer Bruder, mein Alter Anhänger aus Shirdi“. Vielen seiner Anhänger ist es gleichgültig, ob Satya Sai Baba eine Reinkarnation ist oder nicht. Die Wunder, die er vollbringt, sind für sie Beweis genug für seine außergewöhnliche Prädisposition.

Ein häufig wiederholtes Wunder ist die Materialisation heiliger Asche (vibhuti). Satya Sai Baba schöpft sie aus der Luft und streut sie in die Hände der Besucher oder lässt die heilige Asche aus einer leeren umgedrehten Urne „regnen“, in die er zuvor seine Hände gesteckt hat. Diese Asche soll etliche Leiden heilen haben; manche seiner Anhänger lässt Satya Sai Baba die Asche sogar essen.

Es ist insbesondere die Materialisation feststofflicher Gegenstände, die Zweifel weckt und die Skeptiker auf den Plan ruft. Ihnen zufolge könne jeder geschickte Zauberkünstler Gegenstände scheinbar aus dem Nichts herbeizaubern. Allerdings sind Sai Babas Talente, schenkt man den Augenzeugenberichten Glauben, von ganz anderem Format. Oft fordert er Leute auf, ihre Wünsche zu äußern. Dann „pflückt“ er die Dinge aus der Luft oder aus dem „Sai-Läden“, wie er

die unsichtbare Dimension, aus der sie plötzlich auftauchen, scherzhaft nennt. Howard Murphet erzählt in seinem Buch Sau Baba, Man of Miracles von einer Begebenheit, bei der Sai Baba ihn nach seinem Geburtsjahr fragte und ihm anschließend eine im selben Jahr geprägte amerikanische Münze zu beschaffen versprach. Er begann, mit seiner nach unten gedrehten Hand vor uns Kreise zu ziehen, vielleicht sechs kleine Kreise, und sagte dabei: „Es kommt gleich... jetzt kommt es... hier ist es!“ Dann schloss er die Hand und hielt sie mir entgegen, lächelnd, als genieße er meine gespannte Neugier. Als die Münze aus seiner in meine Hand fiel, bemerkte ich zunächst nur, dass sie schwer und golden war. Bei näherer Betrachtung stellte ich dann erfreut fest, dass es sich um eine echte 10-Dollar-Münze handelte, auf der unter dem erhabenen Kopf der Freiheitsstatue mein Geburtsjahr eingepreßt war.“

Materialisierte Gegenstände

Unter den zahlreichen Berichten für sein Buch findet sich einer von Mrs. Nagamani Pourniya, der Witwe eines Bezirksbeamten des Verkehrswesens. Sie erzählte Murphet von einem Ausflug, den sie gemeinsam mit Sai Baba und einer kleinen Gruppe von Anhängern zum Ufer des Chitravati unternommen hatte. Anstatt mit seinen Händen im Sand zu graben, wie er es sonst häufig tat, um Dinge zu materialisieren, schob Sai Baba diesmal nur etwas Sand beiseite und förderte dabei kleine Statuen zutage, die langsam aus dem Sand auftauchten, „als würden sie von einer unsichtbaren Kraft bewegt“.

Besonders beeindruckend ist auch die Geschichte von V. Radharkrishna, einem 60jährigen Fabrikbesitzer, der Sai Baba 1953 in Puttaparti aufsuchte, in der Hoffnung, von seinen quälenden Magengeschwüren erlöst zu werden. Er bekam ein Zimmer zugeteilt, legte sich ins Bett und erwartete



in von Sai Baba geschaffenes heiliges Medaillon. Auf einer Seite trägt es ein Bildnis Sai Babas, auf der anderen das Symbol für OM, einen heiligen Laut, in dem die Schöpfung zum Ausdruck kommt. Baba sagt: „Um diesen Laut zu vernehmen, muss man dem Kern des eigenen Seins so nahe wie möglich kommen... die Wahrheit ist OM.“

den Besuch Sai Babas. Als dieser schließlich kam und nur lachte, anstatt ihn zu heilen, sagte Radharkrishna ihm, er stürbe lieber, als so zu leiden. Sai Baba verließ das Zimmer, ohne ihm irgendwelche Versprechungen zu machen. Dem Mann ging es zunehmend und er fiel ins Koma. Als Sai Baba davon erfuhr, sagte er zur Frau des Kranken: „Sorge dich

Für seine christlichen Freunde materialisiert Sai Baba häufig Kruzifixe. Das Detail zeigt Jesus an der Schwelle zum Tod. Sau Baba verehrt Christus als Meister, der gekommen ist, um die Menschheit in Frieden zu vereinen, und sich dabei all Sühne für ihre Gewalt und Aggression selbst opferte.



nicht. Alles wird gut.“ Als auch am folgenden Tag noch keine Besserung eingetreten war, rief der Schwiegersohn von Radharkrishna einen Krankenpfleger herbei. Dieser war der Ansicht, der Patient sei dem Tode nah. Eine Stunde später wurde Radharkrishna ganz kalt, und seine Familie hörte etwas wie ein „Todesröcheln“ aus seiner Kehle aufsteigen. Am Morgen des dritten Tages war der Körper dunkel verfärbt,



Satya Sai Baba gilt als „Avatar“, eine göttliche Inkarnation. Die Abbildung zeigt drei der Formen.

eiskalt und begann, nach Verwesung zu riechen. Man riet der Familie, den vermeintlichen Leichnam fortzuschaffen. Als die Ehefrau Sai Baba davon informierte, erwiderte er: „Höre nicht auf sie und ängstige dich nicht. Ich bin doch da.“ Schließlich kehrte Sai Baba erneut ins das Zimmer zurück, wo er die Angehörigen in großer Verzweiflung vorfand. Er forderte sie auf hinauszugehen und blieb einige Minuten mit dem Körper allein. Dann öffnete er die Tür und rief die Familie herein. Zu ihrer großen Erleichterung und Verwunderung erlebten sie den „Toten“ wach und lächelnd. Am nächsten Tag bereits konnte er wieder gehen, und die Magengeschwüre waren ein für allemal geheilt.

Solche Wunder machen nur einen Teil von Sai Babas Arbeit aus. Wie er selbst sagt, sind diese Paranormalen Fähigkeiten nur „eine Kleinigkeit“. Sein eigentlicher Auftrag ist es, den Menschen seine spirituellen Lehren nahe zu bringen, die Menschheit von Gewalt und Hass weg- und zu Mitgefühl und einem höheren Bewusstsein hinzuführen sowie viele Religionen zu vereinen. „Ich gebe dir, was dir zu geben mein Anliegen ist, und das“, so sagt er, „ist, den nuklearen Holocaust zu vermeiden.“

Doch seine Inkarnationen als Sai Baba von Shirdi und Satya Sai Baba allein werden dieses Ziel nicht erreichen können. So hat er bereits angekündigt, dass er im 21. Jahrhundert als Prema Sai wiedergeboren werden wird, um seine Mission zu vollenden.



Unvergängliche Körper

Für das sonderbare Phänomen, das manche Leichname auch nach hunderten von Jahren nicht zu Staub verfallen, gibt es eine Reihe ganz natürlicher Gründe. Allerdings sind auch einige mysteriöse Fälle bekannt, die sich anscheinend allen üblichen naturwissenschaftlichen Erklärungsansätzen vollständig entziehen.



Der Kopf eines Menschenopfers. Man hatte es erwürgt und ins Torfmoor geworfen. Die natürlichen chemischen Prozesse im Moor bewirkten eine perfekte Konservierung, allerdings auch starke Verfärbung.

Die Aufzeichnungen über die Heiligen der katholischen Kirche enthalten die größte Fallsammlung unverweslicher Körper die dem „Schrecken des Grabens“ widerstanden, wie es der Kirchenhistoriker Pater Thurston formuliert. Doch hat die römisch-katholische Kirche nicht etwa das „Monopol“ auf Leichname, die der Verwesung trotzen: Man kann ihnen in jedem Zweig des Christentums und in vielen anderen Religionen begegnen. Berichte, die denen der katholischen Kirchengeschichte ähneln, finden sich sogar in chinesischen Lebensbeschreibungen buddhistischer Heiliger.

Die Geschichte von Hui Neng, einem der bekanntesten Zen-Patriarchen, erinnert in mancherlei Hinsicht stark an die Leichenschändung, die Truppen der Roten Armee mit dem Leichnam des heiligen Andreas Bobola betrieben. Hui Neng starb im Jahre 712 und wurde im Kuoan-Kloster, wo er auch gelehrt hatte, in der Provinz Kwantung bestattet. Während der Unterwerfung der Sung-Dynastie im Jahre 1276 zerrten mongolische Soldaten seinen Leichnam aus dem Grab, um sich selbst von der angeblichen wunderbaren Erhaltung des Körpers zu überzeugen. Nach 564 Jahren war die Haut des Zen-Meisters noch immer geschmeidig und glänzend. Und der Körper ließ keinerlei Anzeichen von Verwesung erkennen. Nach dem der



In Adipocire, eine Seifenartige Substanz, umgewandelte Körperüberreste.

Leichenschänder den Leib aufgeschnitten und auch Herz und Leber einwandfrei vorgefunden hatte, waren sie so beeindruckt, das sie unverzüglich, ohne noch weitere Sakrilege zu begehen.

Göttliche Gnade

Das Phänomen tritt auch heute noch auf. 1977 beispielsweise wurde ein Familiengrab in Espartinas (Spanien) geöffnet um einen Einheimischen dort zu bestatten. Entsetzt der stellte der Totengräber und sein Helfer fest, das der Körper von José Garcia Moreno, einem Sohn des Verstorbenen, nach 40 Jahren noch völlig unversehrt im Grab lag. Der Junge war 1937 als Elfjähriger an Hirnhautentzündung gestorben, jedoch nicht einbalsamiert worden, wie die Familie versichert. Da die Dorfbewohner glaubten, der Junge müsse ein Heiliger sein, um eine solche „Gnade“ zu erfahren, baten sie um Rom um eine Heiligsprechung. Wie Pater Thurston jedoch betonte, mißte die Kanonisationskongregation Phänomene wie Stigmata, Visionen, Levitationen oder auch Unvergänglichkeit geringere Bedeutung zu als einem Leben in Frömmigkeit und Tugend. Ein anderer Fall der bekannt wurde, weist allerdings nur minimale religiöse Prägung auf. 1644 war die schöne ungarische Gräfin Zofia Bosniakova im Alter von 35 Jahren gestorben. Sie war zweimal verheiratet gewesen, Mutter eines Sohnes und nach einjähriger Ehe als Achtzehnjährige zum ersten mal Witwe geworden. Die ständigen amourösen Abenteuer ihres zweiten Ehemannes Franco Wesselenyi, eines namenhaften Fechters und Diplomaten, hatte sie veranlasst, sich auf Schloss Strecno in der Nordslowakei zurückzuziehen, wo sie bis zu ihrem Tode ein einfaches und frommes Leben führte. Als man bei Renovierungsarbeiten im Schloss ihren Sarg 1689 öffnete, war ihre Schönheit noch immer erhalten. Nach der lokalen Geschichtsschreibung liegt die „Dame von Strecno“, obwohl nicht seelig gesprochen, heute feierlich aufgebahrt in einer Kirche in Teplice-Sanov (Tschechoslowakei). Nach über 300 Jahren soll sie so schön sein wie ehemals.

Eine andere Geschichte betrifft den Leichnam eines deutsch Ritters, Christian Kahlbutz, der dem zweiten Ehemann von Gräfin Zofira in nichts nachstand. Kahlbutz gebärdete sich als Tyrann, der auch auf dem jus primae noctis bestand, dem Recht des Feudalherrn auf die erste Nacht mit der Braut eines Leibeigenen. Als eines der Mädchen seine Avancen zurückwies, tötete er aus Rache ihren Verlobten. Vor Gericht entging er der



EINE LEGENDE ENTSTEHT

Ende 1980 kam es in der nigerianischen Stadt Kano zu einer Revolte zwischen den Anhängern einer ketzerischen muslimischen Bewegung unter der Führung des selbsternannten Propheten Muhamadu Marwa (auch bekannt unter dem Namen Maitatsine) und den orthodoxen Muslimen. In den sechziger Jahren hatte Marwa sein Hauptquartier in Kano aufgeschlagen. Damals zählte seine Sekte schon mehr als 10.000 Anhänger. Die Spannungen zwischen der Sekte und den orthodoxen Muslimen führten Ende 1980 zum offenen Kampf, in dem mehr als 8000 Menschen, darunter auch Marwa, getötet wurden. Zuerst wurde Marwa ohne Sarg begraben, aber drei Wochen später ließ man ihn auf Anordnung des Gouverneurs exhumieren und in der städtischen Leichenhalle auf Eis legen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in Kano das Gerücht, daß Marwas Körper unverweslich sei.

gerechten Strafe danke seiner gesellschaftlichen Stellung und einem feierlichem Schwur: „Wenn ich der Mörder bin, soll der Herr im Himmel meinen Leib niemals verwesen lassen.“ Er starb 1702. 90 Jahre später ließen die neuen Gutsbesitzer die Kirche renovieren. Der Leichnam lag unversehrt im Sarg. Der ungewöhnliche Zustand des Leichnams scheint Tatsache zu sein: 1895 führte der namenhafte Pathologe Rudolf Virchow eine Autopsie durch. Er konnte keinerlei Spuren von Konservierungsmitteln entdecken und bestätigte, das die inneren Organe und der Körper insgesamt in bemerkenswert gutem Zustand seien. Mindestens eine weitere Gruppe von Ärzten aus Berlin versuchten verschiedene alternative Theorien der Sache auf den Grund zu gehen, doch das Rätsel blieb ebenso unangetastet wie der Leichnam selbst.

Heilige Reliquien

Welche Hypothesen hat man dem Wunderglauben als Alternativen entgegenzusetzen? Verschiedene Einbalsamierungstechniken können ausgeschlossen werden, da die medizinische Untersuchung der authentischsten Fälle ergab, das man weder Konservierungsmittel verwendet noch Eingeweide entfernt hatte. Aus einigen Leichnamen, wie dem des heiligen Franz Xaver, wurden zwar innere Organe als Reliquien entnommen – allerdings erst, als man das Grab öffnete und den intakten Zusatz entdeckte. Joan Cruz, die ein Buch über verwesliche Körper schrieb, unterscheidet drei Kategorien: absichtlich konservierte; zufällig, also auf natürlichem Wege konservierte – und echte Unverwesliche. Auch die zweite Kategorie wirkt erstaunlich, doch steckt dahinter stehts eine profane Erklärung. Cruz berichtet beispielsweise von einer Mumie, die 1954 in einer chilenischen Berghöhle entdeckt

wurde. Es handelt sich um den Leichnam eines Jungen, der vermutlich 500 Jahre zuvor, mit einer Droge betäubt, als Menschenopfer dort dem Tod durch Erfrieren ausgesetzt wurde. Auch in den Torfmooren Dänemarks, Irlands und Schottlands fanden sich perfekt erhaltene Leichen aus der Eiszeit, die sich infolge chemischer Prozesse stark verfärbt hatten. Ebenso sind Konservierungen in Alkohol, Formaldehyd, Honig, Rum, Salz, Sand und vielen anderen ungewöhnlichen Substanzen bis hin zu Guano (= Exkremete von Seevögeln, als Düngemittel verwendbar) bekannt.

Bestattungen in Katakomben

Bestimmte Örtlichkeiten wurden auch bewusst als Begräbnisstätten gewählt, da die dort herrschenden Bedingungen den Verwesungsprozess hinauszögern oder verlangsamen. So erlangten die Kapuzinerkatakomben in Palermo und auf Malta makabere Berühmtheit. Über die dort bestatteten Mönche schrieb ein Reisender im 19. Jahrhundert: „Sie tragen alle ihre übliche Kleidung...Haut und Muskeln werden trocken wie und hart wie Stockfisch, und obwohl viele von ihnen länger als 250 Jahre hier sind, ist keiner zum Skelett verfallen.“ Im 18. Jahrhundert kam beim deutschen Adel der Wunsch auf, nach dem Tod in der bekleideten Krypta des Bremer Doms beigesetzt zu werden. Man hatte den gut erhaltenen Leichnam eines Arbeiters entdeckt, der Jahre zuvor dort unten tödlich verunglückt war.

Konservierung durch Verseifung

In Betracht zu ziehen ist ferner der merkwürdige natürliche Prozess der Verseifung oder Saponifikation. Dabei wandelt sich



Der Leichnam der jungen Frau von Loulan wurde 1981 in der abgelegenen chinesischen Provinz Xinjiang ausgegraben. Nach Expertenmeinung ist sie mit 6470 Jahren die älteste Mumie der Welt.

, wie der Name schon andeutet, das Unterhautfettgewebe unter einer fester werdenden Oberhaut in Ammonikaseife um. Diese seifenartige Substanz heißt Adipocire (vom lateinischen adeps = Fett und cera = Wachs) bzw. Fett – oder Leichenwachs. Sie bildet sich bei einer Einlagerung in feuchtes Erdreich in unmittelbarer Nähe von Verwesungsprozessen. Warum sie nur in manchen Fällen auftritt, ist nicht geklärt.

Wahrscheinlich sind sind sogar einige Fälle angeblicher Unvergänglichkeit auf Adipocire zurückzuführen. Die Exhumierung der 1868 gestorbenen seeligen Marie de Sainte-Euphrasie Pelletier, Stifterin des Ordens des guten Hirten, scheint diese Annahme zu belegen. Als der Bleisarg 35 Jahre nach ihrem Tod geöffnet wurde, waren ihre Züge noch deutlich zu erkennen. „Der Mund war leicht geöffnet, die Augen geschlossen, die Wimpern erhalten“,



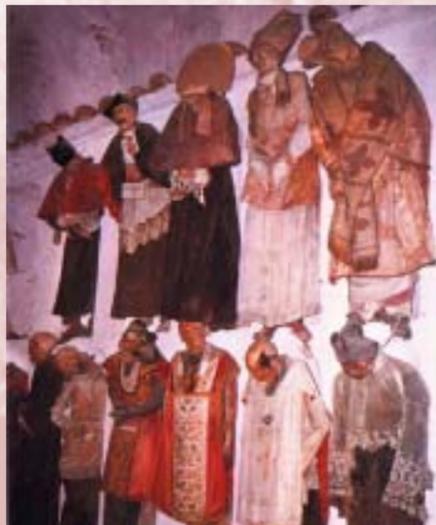
Julia Buccola Petta wurde 1927, sechs Jahre nach ihrem Tod exhumiert. Ihre Lebensechte Erhaltung hielt man für ein Wunder. Dieses Photo diente als Motiv für die Plakette, die heute ihr Grab auf dem Mount Carmel Cemetery von Hillside, Illinois, schmückt.

Ober- und Unterschenkel eine mumienartige Haut bedeckte, unter der sich eine Masse aus Leichenwachs befand, entstanden durch die Saponifikation des tieferliegenden Gewebes.“

Wahre Unvergänglichkeit jedoch trotz den Gesetzen des Körpers, den Umständen der Bestattung und den normalen Verwesungsprozessen. Für die katholische Kirche ist dies dennoch allein kein Grund für eine Seeligssprechung. Joan Cruz faßt den Wert der Reliquien für Katholiken folgendermaßen zusammen: „Für diejenigen von uns, die einige dieser Heiligen geliebt und bewundert haben, ist es ein Trost zu wissen, daß sie nicht nur irgendwo im weiten Jenseits weilen, sonder daß sich ihre Leiber, die eines in Glorie erstrahlen werden, noch immer unter uns befinden.“

Weltlich geprägte Fälle

Doch authentische Fälle gibt es in den meisten Kulturen auch auserhalb der katholischen Kirche. Über einen solchen Fall wurde am 8. Mai 1977 in News of the World berichtet. Er betraf Nadja Mattei, die 1965 als zweijährige in Rom starb. Ihre Mutter behauptete, daß ihre tote Tochter ihr seit zwölf Jahren im Traum erscheine und sie bitte, sie aus ihrem Sarg zu holen. Anfang 1977 gaben die Behörden ihrem Gesuch um Exhumierung statt: Nadjas Körper zeigte keinerlei Anzeichen von Verwesung.



Wie zerbrechliche Puppen muten die toten Kapuzinerinnen an, die aufgereiht in den Katakomben von Palermo hängen. In der Regel verwesene Leichname unter Luftfeuchtigkeit achtmal so schnell wie bei einer Erdbestattung. Die Luft in diesen Katakomben aber hat die besondere Eigenschaft, die Körper auszutrocknen und so auf natürlichem Wege zu Mumifizieren.

Authentische Fälle von Unvergänglichkeit, sind sehr selten, weisen aber sowohl im religiösen wie im weltlichen Bereich stets dieselben Grundzüge auf: einen unversehrten Körper, einen umheimlichen, durchdringenden Geruch sowie häufig paranormale Begleiterscheinungen wie rätselhafte Lichtphänomene am Grab oder die Offenbarung der Unvergänglichkeit im Traum. Die durchgängigen Parallelen lassen eine Art archetypisches Ereignis jenseits der wahrnehmbaren Realität vermuten. Damit ergeben sich Fragen, die auf den Kern unser psychischen und geistigen Existenz, ja soogar auf die Realität selbst abzielen.

Wenn Gedanken leibhaftig werden

Die meisten Forscher glauben, das physikalisch nicht nachweisbare Erscheinungen ausschließlich im Geiste des jeweiligen Beobachters existieren. Wie steht es jedoch mit der Kunst tibetischer Meister, deren Gedanken konkrete Formen annehmen, die auch für andere Menschen sichtbar werden können?

Im Winter 1923/24 herrschten auf den Straßen von China nach Lhasa, der verbotenen Hauptstadt Tibets, noch schlechtere Verhältnisse als gewöhnlich. Dennoch kämpften sich kleine Gruppen von Reisenden durch den eisigen Wind und den tiefen Schnee. Die meisten waren Pilger, die die heilige Stadt und ihren gottähnlichen Herrscher Dalei Lama besuchten. Zu ihnen gehörte auch eine ältere Frau, die eine Bäuerin aus einer entlegenen Provinz des Gott-König-Reiches zu sein schien. Die Frau war ärmlich gekleidet und schlecht ausgerüstet. Ihr roter Wollrock und die Weste, ihre Steppjacke und ihre Mütze mit Lammfell-Ohrenklappen waren abgetragen und voller Löcher. Von ihrer Schulter hing eine uralte, völlig verschmutzte Ledertasche, in der sich ihr Reiseproviant befand: Gerstenmehl, ein Streifen getrockneter Speck, ein Stück gepresster Tee, ein Gefäß mit ranziger Butter sowie ein wenig Salz und Soda.

Mit ihren schwarzen, verfetteten Haaren und dem dunkelbraunen Gesicht wirkte sie wie eine typische Bäuerin. In Wirklichkeit aber besaß sie weiße Haare, die sie in chinesischer Tusche gefärbt hatte, und ihre Hautfarbe verdankte sie einer Mischung aus Öl, Kakao und zerstoßener Holzkohle. Es handelte sich um die Französin Alexandra David-Neel, eine ehemals berühmte Opernsängerin. Madame David-Neel bereiste viele ausgefallene Orte und sammelte noch ungewöhnlichere Erfahrungen. Dazu gehörte die Begegnung mit einem Magier, der beispielsweise die Fähigkeit besaß, durch Verwünschungen Reiskuchen auf seine Feinde fliegen zu lassen. Ferner hatte sie die Tumo-Technik erlernt, eine Disziplin, bei der Eingeweihte stundenlang unbekleidet im Schnee des Himalaya verharren können. Am bemerkenswer-

testen aber war die Leistung, durch geistige und übersinnliche Übung eine Tulpa zu erschaffen: eine Phantomgestalt, die nur der Vorstellungskraft entspringt, aber durch die Visualisierung des Initiators so mit Leben erfüllt wird, daß andere Menschen sie sehen können. Eine Tulpa nennen die Okkultisten eine Gedankenform.

Gedankenwellen

Um das Wesen der Tulpa zu begreifen, muss man wissen, daß Gedanken für Buddhisten (und für meisten westlichen Okkultisten) westenlich mehr bedeuten als lediglich eine intellektuelle Leistung. Ihrer Ansicht nach beeinflusst jeder Gedanke den "Geisten Stoff", der die Welt der Materie durchzieht. Wie ein Stein, der in einen Teich geworfen wird, Wellen auf der Wasseroberfläche erzeugt, bewirkt ein Gedanke "Gedankenwellen". Meist sind diese Gedankenwellen nur kurzlebig; sie vergehen praktisch im Augenblick ihrer Entstehung. Wenn der Gedanke jedoch besonders intensiv ist, ein Produkt tiefer Leidenschaft oder Furcht, oder wenn er lange währt, hin- und hergewälzt und meditiert wird, dann entwickelt sich die Gedankenwelle zu einer dauerhaften, intensiveren Gedankenform.

Eine der bemerkenswertesten Pilger, die die Verbotene Stadt praktizierte war Alexandra David-Neel, die rechts mit einem Begleiter, dem Lama Yongden abgebildet ist. In den zwanziger Jahren reiste sie durch ganz Tibet und lernte viele Geheimnisse der tibetischen Buddhisten kennen. Unter anderem die Kunst, Gedankenformen Gestalt annehmen zu lassen.



Auf dieser Aufnahme aus den dreißiger Jahren nähern sich Pilger der heiligen Stadt Lhasa, der verbotenen Hauptstadt Tibets.



Tibetische Buddhisten halten Tuplas und andere Gedankenformen nicht für "real" - allerdings auch die materielle Welt nicht, die uns scheinbar umgibt. Beide entspringen unsere Einbildung. Ein buddhistischer Klassiker des 1. Jahrhunderts v.Chr. formulierte dies folgendermaßen: "Alle Phänomene entspringen ursprünglich dem Verstand und besitzen keine äusere Form. Da es also keine äusere Form gibt, ist es ein Irrtum zu glauben, daß irgendetwas existiert. Alle Phänomene entstehen lediglich durch falsche Vorstellung im Kopf. Wenn der Verstand sich von diesen falschen Vorstellungen befreit, verschwinden alle Phänomene".



In ihrem Buch „Initiations and Initates in Tibet“ berichtet Alexandra David-Neel sogar von einem Mann (links im Bild), der angeblich in der Lage war, einen Menschen aus der Ferne zu hypnotisieren und zu töten.

den verzweifelten Gefühlen des Opfers hervorgebracht werden, noch monate, - jahre - und sogar jahrhundertlang an dem Ort des Verbrechens verweilen könnten. Entsprechend würden sie schwere Depressionen und Angstgefühle in Menschen hervorrufen, die diesen „heimgesuchten“ Ort betreten. Und wenn Gedankenformen stark genug sind, könnten sie bei medial begabten Menschen "Erscheinungen" bewirken, etwa das Wiedererleben des Verbrechens. Das Auftreten von Gedankenformen, bei denen die Vergangenheit erneut erscheint,würde auch die Berichte von Menschen in aller Welt erklären, die beim Besuch ehemaliger Schlachtfelder militärische Auseinandersetzungen "wiedererleben". Die Orte zum Beispiel, an denen 1645 die Schlacht von Naseby während des englischen Bürgerkriegs stattfand oder 1942 der Überfall auf Dieppe, gehören zu solchen historisch "aufgeladenen" Plätzen.

Ein Akt des Willens

Eine Tulpa ist nichts anderes als eine extrem kraftvolle Gedankenform und unterscheidet sich ihrem Wesen nach keins-

wegs von vielen Geistererscheinungen. Von einer normalen Gedankenform hebt sie sich jedoch dadurch ab, daß sie nicht zufällig Gestalt annahm, als bloßes Nebenprodukt eines gedanklichen Ablaufs, sondern als das Ergebnis eines wilentlichen Akts. Das Wort "Tulpa" stammt aus dem Tibetischen. Es gibt jedoch in aller Welt Menschen, die davon überzeugt sind, diese Erscheinungen produzieren zukönnen, in dem sie zuerst einen Teil des geistigen Stoffs aus dem Universum zusammenziehen und verbinden und und ihm dann etwas von ihrer eigenen Vitalität verleihen.

In Bengalen, dem Ursprung des indischen Okkultismus, wird dies Technik Kriya Shakti ("kreative Kraft") genannt und von Anhängern des Tantrismus studiert und praktiziert. Dabei handelt es sich um ein religiös-magisches System, das sich mit den spirituellen Aspekten der Sexualität befaßt und von Hinduisten und Buddhisten gleichermaßen vertreten wird. Anhänger des "linkshändigen" Tantrischen Kults - das heißt jenier Riten, bei denen Männer und Frauen zu mystischen und magischen Zwecken den Geschlechtsverkehr vollziehen - gelten als besonders befähigt im Kriya Shakti, denn die intensive körperliche und geistige Erregung des Orgasmus bringt angeblich außergewöhnlich kräftige Gedankenformen hervor. Viele mystische Techniken Tibets stammen ursprünglich aus Bengalen, insbesondere der bengalische Tantrismus. Es besteht eine große Ähnlichkeit zwischen den körperlichen, geistigen und spirituellen Übungen, die tantrischen Yogis in Bengalen durchführen, und den geheimen inneren Disziplinen, die tibetische Buddhisten vollziehen. So liegt die Vermutung nahe, daß die Tibeter ihre Theorien über Tulpas sowie ihre Methode, diese seltsamen Gestalten zu erzeugen, von bengalischen Meistern des Kriya Shakti übernahm.

Die Ausbildung in der Kunst, diese Gedankengebilde zu erzeugen, beginnt damit, daß die Schüler eine der zahlreichen Gottheiten des tibetischen Pantheons als "Schutzgottheit", eine Art Patron, wählen. Nach buddhistischem Glauben besitzen die Gottheiten zwar große Macht und sind in gewisser Hinsicht "übernatürlich" Wesen, gleichzeitig aber auch ebenso wie ein einfacht Bauer lediglich Sklaven der Einbildung, gefangen im Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt.

Der Student zieht sich in eine Klause oder an einen anderen abgeschiedenen Ort zurück und meditiert viele Stunden über seine Schutzgottheit, genannt Yidam. Hier betrachtet er die spirituellen Elemente, die traditionelle mit dem Yidam verbunden sind, undführt gleichzeitig Übungen in der Visualisierung durch, damit so vor dem geistigen Auge des Meditierenden ein Bild des Yidamentsteht, wie es auf Gemälden und Stauten dargestellt wird.

Um sich auf den Yidam zu komzentreren und sicherzustellen, daß seine Hingabe in jedem wachem Augenblick auf dieses Wesen gerichtet ist, singt der Schüler unablässig traditionelle mystische Formeln, die sich auf die Gottheit beziehen.

Schützende Kreise

Außerdem erstellt der Schüler sogenannte Kyilkhors, die seiner Gottheit geweiht sind. Wärtlich bedeutet dies "Kreise", im Grundeaber handelt es sich um symbolische Diagramme, die verschiedene Formen aufweisen können. Manchmal zeichnet er sie mitfarbiger Tinte auf Papier oder Holz, manchmal graviert er sie auf Kupfer oder Silber, oder er malt sie mit farbigem Pulver auf den Boden.

Die Kyilkhors müssen mit größter Sorgfalt angefertigt werden, denn die geringste Abweichung von dem traditionellen Muster, daß mit einem bestimmten Yidam verbunden ist, gilt als äußerst gefährlich. Einem unachtsamen Schüler droht Bessenheit, Wahnsinn,der Tod oder ein Aufenthalt von Tausenden von Jahren in einer der "Höllen"des tibetischen Weltbilds.

Interessanterweise entspricht diese Überzeugung der Vorstellung vieler westlicher Okkultisten, daß ein Magier, der "einem Geist sichtbare Gestalt verleiht, in Stücke zerissen wird", wenn er seinen schützenden Zauberkreis falsch zeichnet.

Wenn der Schüler die vorgeschriebenen Übungen lange genug durchgeführt hat, wir er schließlich seinen Yidam "sehen", zuerst undeutlich und nur für kurze Zeit, dann aber beständig und mit völliger und manchmal erschreckender Klarheit.

Dies stellt jedoch nur die erste Stufe dar. Es folgen weitere Meditationen, Visualisierungen des Yidam, die Wiederholung der Formeln und Betrachtung der mystischen Diagramme, bis sich die Tulpa in der Gestalt des Yidam manifestiert. Der Initiierte kann die Füße der Tulpa fühlen, wenn er seinen Kopf auf sie legt, er sieht, wie die Augen des Wesens ihm folgen, wenn er sich bewegt, und er kann sich sogar mit ihm unterhalten.

Sichtbare Gedanken

Schließlich ist die Tulpa vielleicht bereit, die Umgebung des Kyilkhors zu verlassen und den Gläubigen auf Reisen zu begleiten. Wenn die Tulpa völlig mit Leben erfüllt wurde, wird sie häufig nicht nur von ihrem Schöpfer, sondern auch von anderen Menschen wahrgenommen.

Alexandra David-Neel berichtet, wie sie ein Phantom dieser Art

"sah", das seltsamerweise für seinen Schöpfer noch nicht sichtbar geworden war. Madame David-Neel interessierte sich zu der Zeit sehr für buddhistische Kunst. Eines Nachmittags besuchte sie ein tibetischer Maler, der sich auf die Darstellung "zorniger Gottheiten" spezialisiert hatte. Als er auf sie zu ging, bemerkte sie zu ihrem Erstaunen hinter ihm die nebelhafte Gestalt eines dieser gefürchteten und erschreckenden Wesen. Sie näherte sich dem Phantom, streckte eine Hand aus und glaubte,"ein weiches Objekt zu fühlen, dessen Substanz unter der leichten Berührung nachgab".

Der Maler erzählte ihr, das er seit eingien Wochen magische Riten vollziehe, den Gott anrufe, dessen Gestalt sie gesehen habe, und das er den Morgen an seinem Bild gemalt habe. Madame David-Neel war so fasziniert von dieser Erfahrung, daß sie eine solche Tulpa für sich selbst erschaffen wollte. Um nicht von den vielen tibetischen Gemälden und Bilder beeinflusst zu werden, die sie auf ihren Reisen gesehen hatte, beschloß sie, keine Gottheit zu "machen", sondern einen dicken,fröhlichen Mönch.

Sie zog sich in eine Klause zurück und verbrachte mehrere Monate mit Konzentrations - und Visualisierungsübungen. Bald sah sie den Mönch kurzzeitig aus den Augenwinkeln herraus. Dann nahm seine Gestalt immer festere und lebensnähre Züge an, bis er sich schließlich, als sie die Klausel verließ und mit einer Karawane reiste, der Gruppe anschloß. Dabei wurde er deutlich sichtbar und führte Handlungen aus, die sie ihm weder aufgetragen noch von ihm erwartet hatte. So ging er zum Beispiel herrum und blieb stehen, um sich, wie ein Reisender es tut.

Schließlich begann ihre Tulpa sich auf unerwartete und unerwünschte Weise weiterzuentwickeln. Der Mönch wurde immer dünner, bekam einen bössartigen Gesichtsausdruck und benahm sich "lästig und aufdringlich". Eines Tages sah ein Hirte, der Madame David-Neel etwas Butter zum Geschenk brachte, die Tulpa in ihrem Zelt und hielt sie für einen wirklichen Mönch. Ihr Geschöpf war außer Kontrolle geraten und wandelte sich, wie sie es nannte, zu einem "Tag-Alptraum". Daher beschloß sie, ihn loszuwerden. Dazu benötigte sie sechs Monate intensiver Konzentration und Meditation.



EIN WOLF VOR DER TÜR

In ihrem Buch *Psychic Self Defence* (Übersinnliche Selbstverteidigung) berichtet die Okkultistin Dion Fortune (links), wie sie einmal „aus Versehen einen Werwolf erschuf“. Anlaß war ihr Groll auf einen Menschen, der sie verletzt hatte. Sie lag auf dem Bett und dachte an das Untier der nordischen Sagenwelt, Fenrir, als sie fühlte, wie neben ihr ein großer grauer Wolf entstand, der seinen Körper gegen den

ihren preßte. Sie hatte Literatur über Gedankenformen gelesen und wußte, daß sie das Tier sofort unter ihre Kontrolle bringen mußte. Also stieß sie ihm mit dem Ellbogen in die Rippen und rief: „Wenn du dich nicht benehmen kannst, mußt du auf dem Boden liegen“. Daraufhin verschwand das Tier durch die Wand. Doch ein anderes Mitglied des Haushalts sah später die Augen des Wolfs in einer Ecke ihres Zimmers. Dion Fortune rief das Untier zu sich und sah, daß es durch einen dünnen Faden mit ihr verbunden war. Daraufhin stellte sie sich vor, sie ziehe seine Lebensenergie durch diesen Faden aus ihm heraus. Der Wolf verschwamm zu einer formlosen grauen Masse, und damit endete seine Existenz.



D

Der U-Bahngeist von Johannesburg

In Südafrika soll es im U-Bahntunnel zwischen Hauptbahnhof und Hauptpostamt von Johannesburg spuken wie sonst nirgendwo in Südafrika.

Ein Arbeiter, der an den Tunnelgrabungen beteiligt war, wurde von einer herabstürzenden Menge Sand begraben. Seither soll sein Schatten regelmäßig, während der Nachtstunden, durch den Tunnel wandern.

Domovoy

Domovoy ist eine volkstümliche russische Bezeichnung für einen Geist. Diese Gespenster ähneln Poltergeistern da sie dazu neigen Geräusche zu machen und Menschen zu belästigen.

Sie sollen jedoch auch Hausarbeiten erledigen während die Familie schläft. Dies jedoch nur wenn man sie respektvoll behandelt.

Doppelgänger

Der Doppelgänger ist ein Geist der eigentlich das identische Abbild einer noch lebenden Person ist. Bei dieser Person erscheint der Geist um ihn darauf hinzuweisen daß er bald eine große Tragödie zu erwarten hat. In Schottland werden diese Art von Geistern auch "Cowlalker" genannt. Auch ein Geister dieser Gruppe ist der Fetsch.

Beschreiben könnte man diese Geister als dem Menschen vollständig ähnliches Abbild, wie ein Zwillingbruder oder Gegenstück, daß ihm als sein Schatten erscheint, um sowohl vor, wie auch nach dem Ableben des Originals erscheint.

Drude

Drude ist ein alter englischer Ausdruck für einen hexenähnlichen Nachtgeist.

Den Experten zufolge wurde eine junge Hexe, sobald sie das 40. Lebensjahr erreichte zu einer Drude. Sie besaß dann die Macht ihre Opfer nächtens mit Alpträumen zu quälen.

Duppy

Mit Hilfe eines geheimen Rituals kann der Duppy in Westindien beschworen werden und steht dem Anrufer stets zu Diensten.

Ein Teil des Rituals, um den Geist hervorzurufen, besteht darin ein Glas Rum und Münzen auf ein Grab zu werfen. Dies bringt den Geisterschatten zum Vorschein. Selbstverständlich ist der Geist darauf hin so schlecht gelaunt daß er jeden geforderten Streich spielt.

Laut einer Tradition zu Folge ist der Duppy die Personifizierung des Bösen im Menschen. Der Duppy kann sich nur nachts betätigen und muss vor Sonnenaufgang in sein Grab zurückkehren. Sollte er an seinem Tun gehindert werden wird er niemals wieder eine lebende Person belästigen.

Sollte der Duppy einen Menschen berühren oder Anhauchen, so wird dieser schwer erkranken, so behaupten es die Bewohner Westindiens.

Dem Glauben nach hält man sich einen Duppy am besten vom Hals wenn man Tabaksaat um die Fenster und Türen des Hauses legt.

E

Ektoplasma

Ektoplasma wird manchmal auch Teleplasma genannt. Es ist eine merkwürdige Substanz die in der Lage ist sich in menschlicher Form zu materialisieren. Ektoplasma wird aus dem Mund, den Ohren, den Nasenlöchern oder gar den Genitalien eines Mediums, welches sich im Trancezustand befindet, ausgesondert.

Verglichen werden kann Ektoplasma mit weißem Chiffon, Papier, Sehtüchern, tierischem Lungengewebe oder Eiweiß. Seinen Namen hat es von den griechischen Worten "ektos" und "plasma", was soviel wie äußerliche Substanz bedeutet. Ektoplasma ist eine sehr chamäleonartige Substanz. Es kann seine Erscheinung um ein vielfaches ändern. Seltsamer Weise wurden sämtliche Medien, die den Stoff produzierten, früher oder später des Betrugs angeklagt.

Der deutsche Forscher Baron Albert von Schrenk-Notzingen behauptete eine Probe der Substanz in seinem Labor untersucht zu haben und es sei eine Art flüchtiger Substanz, die auf für uns unbekannte Weise im Organismus produziert wird und unbekannte biologische Funktionen und gestalterische Fähigkeiten besitzt.

Das vielleicht bekannteste Medium welches Ektoplasma sogar während eines streng überwachten Experimentes hervorbrachte und materialisierte, war Mrs. Margery Crandon. Dennoch wurde sie als Betrügerin bezeichnet

Elementargeister

Sie sind mit die ungewöhnlichsten aller Geister. Sie sind vermutlich übernatürliche Wesen die niemals menschlich, wie die Geister der einst lebender Personen, gewesen sind.

Elementargeister nehmen meist die Form merkwürdig glühender Lichter an. Manchmal erscheinen sie genau dort wo sich eine Tragödie ereignet hat. Auch annähernd in menschlicher Gestalt. Aber auch in Formen von Tieren können sie erscheinen, wie sie z.B in England als eigenartige Vögel und Säugetiere beschrieben wurden.

Oft treiben sie ihr Unwesen auch in der Nähe von Treibsand und trügerischen Sumpflandschaften. Daher sollten sie auf jeden Fall gemieden werden.

Miscellanies aus dem Jahre 1696.

Elmsfeuer

Die Elmsfeuer ist ein gespenstisches Licht und erscheint auf Schiffen auf hoher See. Seeleute berichten schon seit Jahrhunderten von ihnen. Sie sitzen auf den Mastspitzen und bei genauem Hinhören kann man ein knisterndes Geräusch wahrnehmen. Das Elmsfeuer soll als Todesbote eine Bedeutung für jene Person haben, um die das Feuer herumtanzt, nachdem es von der Mastspitze gefallen ist. Das Elmsfeuer hat seinen Namen einer alten Legende zu verdanken. St. Elmo war der Schutzpatron der Seeleute die über das Mittelmeer schipperten. Während eines Sturms auf hoher See kam er ums Leben. Er versprach den Männern und der Mannschaft vor seinem Tode, ein Zeichen zu senden, sollte ihnen nicht das selbe Schicksal drohen. Kurze Zeit darauf wurde erschien ein Kerzenflammen ähnliches Licht auf dem Masten. Dies wurde als Zeichen Elmos gedeutet. Es war ein Zeichen dafür daß der Höhepunkt des Sturms vorüber ist. Mittlerweile ist geklärt das sich das Licht aufgrund elektrischer Entladungen bildet sobald das Wetter aufklart.

Exorzismus

Der Begriff Exorzismus wurde in den letzten Jahren häufig missverstanden. Mitunter aufgrund des Buches, welches später auch verfilmt wurde: Der Exorzist! Der Exorzismus ist eine religiöse Zeremonie die der Beseitigung von Geistern dient. Er wird angewandt bei besessenen Personen, wie auch bei befallenen Häusern.

Die Christliche Kirche nutzt hierzu ein besonderes Ritual den "Dämon" auszutreiben, von dem man annimmt, das dieser den Willen einer Person beeinflusst und beherrscht.

Der Exorzismus wird durch einen speziellen ausgebildeten Priester oder Geistlichen vorgenommen. Auch können sie lästige Geister, wie Poltergeister entfernen.

Das Ritual besteht aus Gebeten, Ermahnungen, das Versprenkeln von Weihwasser und dem Abbrennen von Kerzen oder Weihrauch.



Interview mit Fiducia (Moderatorin von GuG)

Interview mit Fiducia

Hallo Fiducia, Eine Hexe wie du kommt mir grade recht. Gibt es einen Bann oder Zauberspruch, der mir ein fieses Weibsbild, das mich 4 Wochen total verarscht hat, diese zu verfluchen oder sowas?

Hallo, erstmal vielen Dank für das Interview. Also als Hexe würd ich mich nicht bezeichnen, da ich doch noch in den Kinderschuhen stecke. Sicher gibt es bestimmt Zaubersprüche oder einen Bann dafür, aber ich glaub da muss ich dich leider enttäuschen, soweit bin ich noch nicht.

Ok, kommen wir zu Dir. Für unsere interessierten Leser/innen möchte ich dich bitten, Dich kurz vorzustellen.

Also ich wurde am 9.2.1985 in einem kleinen Dörfchen im wunderschönen Allgäu geboren. Ich glaube es war ein Sonntag *gg*. Meine Mutter gab mir den Namen Jasmin, wobei ich sagen muss, daß mir der Name absolut nicht gefällt. Mit 16 begann ich dann meine Lehre zur Verkäuferin, die ich auch zu ende gemacht hab. Mit 18 hab ich dann das Allgäu verlassen und bin nach Hessen gezogen, zu meinem Freund Derwo. Ich lebe ich nun seit fast 3 Jahren. Zu meinem Aussehen, hmmm...also ich bin ca 170 cm groß, schulterlange braune Haare und ich bin das was man wohl moppelig nennt *gg*, aber damit kann ich leben. Ich sag immer, wer mich nicht so mag wie ich bin, soll es lassen.



Fiducia

Bist du verheiratet? Hast du Kinder?

Weder verheiratet (wartet immer noch auf nen Antrag von Derwo) noch hab ich keine Kinder..aber mal sehen was die Zeit so bringt.

Was machst Du in deiner Freizeit?

Ganz klar : Zeichnen ..Ich liebe Zeichnen, auch wenn ich es nicht so wirklich kann *gg*.Aber Übung macht den Meister. Am liebsten zeichne ich Gesichter (auch wenn diese teils noch so nen blöden Manganatouch haben) und Blumen.

Was ißt du gerne? Kochst du gerne?

Essen tu ich viel und gerne, da gibt es nichts bestimmtes. Kochen ansich muss nicht unbedingt sein, ich mach es nur wenn mir nichts anderes übrig bleibt, ansonsten kocht Derwo *hehe*.

Beschreibe Deinen Charakter. Schwächen und Stärken.

Ich kann mich schlecht selbst einschätzen aber ich versuche es mal. Meine Stärken: freundlich, hilfsbereit, Anpassungsfähig, lache gern..ansich bin ich ziemlich umgänglich. Meine Schwächen: kann zickig werden, zu gutmütig, ich telefoniere zu viel *gg*.

Hast du nen bestimmten Style verwirrt Anziehklamotten)?

Ich trage meistens nur schwarze Klamotten, nein ich bin kein Satanist, oder sowas *gg*..es ist einfach meine Lieblingsfarbe. Schlaghosen zieh auch total gern an, auch wenn sie (glaub ich mal) aus der Mode sind, aber das hat mich noch nie gestört.Ich bin kein Modepüppchen, das ständig mit den neuesten Trends ankommt, solche Leute kann ich ja mal gar nicht ab.

Erzähle uns etwas zu deinem Namen Fiducia und wie du darauf gekommen bist.

Also der Name bedeutet Zuversicht, wie ich darauf gekommen bin weiß ich nimmer so genau. Ich brauchte einen Nick für ein anderes Forum, da mir mein alter Nick zu kindisch war. Ich hab dann ein bisschen gegoogelt und bin den Namen gestolpert und ich fand das er gut zu mir passt, da ich ein doch Zuversichtlicher Mensch bin, und dann hab ich mich dazu entschieden ihn zu nehmen.

Wie kannst Du am besten entspannen ?

In der Badewanne mit ganz viel Schaum oder auf der Couch mit meinem Freund.

Peinlich, peinlich... ist dir schon mal was peinliches passiert?

Ohja, allerdings *lol* Als ich noch in einer Bäckerei gearbeitet hab, musst ich zur Toilette. Ich bin dann nach hinten gegangen und hab nicht darauf geachtet in welche Tür ich rein ging. Ich reiß also die Tür auf und wer steht vor mir ud pinkelt : Mein Chef. Das war echt mega peinlich *gg*.

Deine spontanen Assoziationen (ein Wort) zu weiß, gelb, rot, grün, blau, schwarz, grau, braun!

Weiß -> Schnee
Gelb -> Sonne
Rot -> Blut

Grün -> Wiesen
Blau -> Himmel
Schwarz -> Nacht
Grau -> Nebel
braun -> Herbst

Mache eine Zeitreise - in welcher Zeit und in welchem Land können wir Dich finden ?

Hmmm...das ist ne gute Frage ..Ich glaub ich bleib lieber im hier und jetzt.

Erzähle uns etwas, das Du gerne machst und das Dir wichtig ist.

Wie oben schon gesagt zeichne ich sehr gerne . Mein Freund , meine Familie und meine Haustiere sind mir wichtig Ich bin nunmal ein unkomplizierter Mensch *gg*.

Wovor hast Du Angst ?

Definitiv Spinnen..Ich hasse diese wiederlichen kleinen Krabbeldinger, mit ihren langen haarigen Beinen (davon haben die auch noch so viele).

Erzähle uns etwas über deine Internet Seite Fiducias Blog.

Hmmm..gibt es eigentlich nicht soviel zu erzählen ...es mein Online-Tagebuch, das ich aber erst seit März führe ...Ich versuche reglemäßig zu erzählen was mir am Tag so passiert ist, teils fülle ich aber auch nur Fragebögen aus oder mach diverse Stöckchen (ist sowas ähnliches wie ein Interview).

Wie kommt man auf die Idee, Hexe zu werden? Ist das überhaupt ernst zu nehmen, oder nur Fun?

Ich denke das sollte jeder für sich entscheiden, ob er sowas ernst nimmt oder nur Just for Fun. Ich kann nur soviel sagen das ich das ganze sehr ernst nehme und das ich so aufgewachsen bin.

Kommen wir zum Forum. Erzähle uns, wie Du das erste mal ins Forum gelangt bist. Und was hat dich dazu veranlasst zu bleiben?

Ich hab nach Geister und Spuk Geschichten/Berichten gesucht und da bin ich dann zu euch gelangt. Naja, ich hab mir dann das Forum ein paar Tage angeschaut und mir gefiel der Umgangston, eben die ganze Art wie man hier behandelt wird. Deshalb blieb ich.

Was interessiert Dich am meisten im Forum?

Eigentlich interessiert mich alles am Forum, aber der Teil mit den Erfahrungsberichten ist sehr sehr interessant.

Gibt es noch etwas, was Du unseren Lesern/innen sagen möchtest?

Ich wünsche euch alle viel viel Spaß im Forum Macht weiter so und ein ganz großes Lob an Fabienne und ihre Moderatoren.

Herzlichen Dank für das Interview Fiducia

Ich danke dir für das klasse Interview



Waagerecht

- 2. Berühmte US-Geheimbasis in Mexiko
- 4. Abk. Electronic Voice Phenomena
- 6. Mittel gegen Vampire
- 8. Von Geistern produzierte Materie
- 10. Schneemensch
- 11. Untoter
- 12. Die Kunst zu schweben
- 13. Engl. Bezeichnung grauer Aliens
- 14. Berühmte Geisterjäger aus TV/Kino

Senkrecht

- 1. Geflügeltes fabelwesen aus Mittelalter
- 3. Mexikanischer Ziegensauger
- 5. Lärmender Geist
- 7. Bewohner vom Loch-Ness
- 9. Amerik. Horrorhaus
- 15. Abk. Unbekanntes Flugobjekt

Sachen zum Lachen



Geister-und-Gespenster.de PDF Zeitung ist ein nicht kommerzielles Projekt von:

FGWebdesign - Internetservice und Dienstleistungen
Fabienne Grow

Haferkamp 46
33415 Verl (Nordrhein-Westfalen)

USt-IdNr. DE233045306

Telefon: +49 (0) 1805 - 684 373 767 *
Telefax +49 (0) 1803 - 684 398 083 **

* 12 ct / min aus dem deutschen Festnetz
** 9 ct / min aus dem deutschen Festnetz

Email: kontakt @ geister-und-gespenster.de

Web:

www.geister-und-gespenster.de
www.gespenster-und-geister.de
www.paranormalephänomene.de
www.paranormale-phänomene.de

Grafik / Design & Layout: Tim Neugebauer (D-E.V.I.L)

Autoren: Fabienne Grow (Fabienne), Corinna (Parotis), Tim Neugebauer (D-E.V.I.L),
, Peet (Ajescha), Fiducia (Jasmin), Derwo (Timo)

Die G&G Redaktion gestattet die Übernahme von G&G-Texten in Datenbestände, die ausschließlich für den privaten Gebrauch eines Nutzers bestimmt sind. Die Übernahme und Nutzung der Daten zu anderen Zwecken bedarf der schriftlichen Zustimmung Redaktion von G&G

Die G&G-Redaktion behält sich vor, Leserbriefe / E-Mails - mit vollständigem Namen, Anschrift und E-Mail-Adresse - auch gekürzt zu veröffentlichen. (Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie mit einer Veröffentlichung nicht einverstanden sind)

© G & G
Alle Rechte vorbehalten
Vervielfältigung nur mit Genehmigung von G&G Redaktion



GEISTER-UND-GESPENSTER.DE

Die Welt des Paranormalen und Übersinnlichen